Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

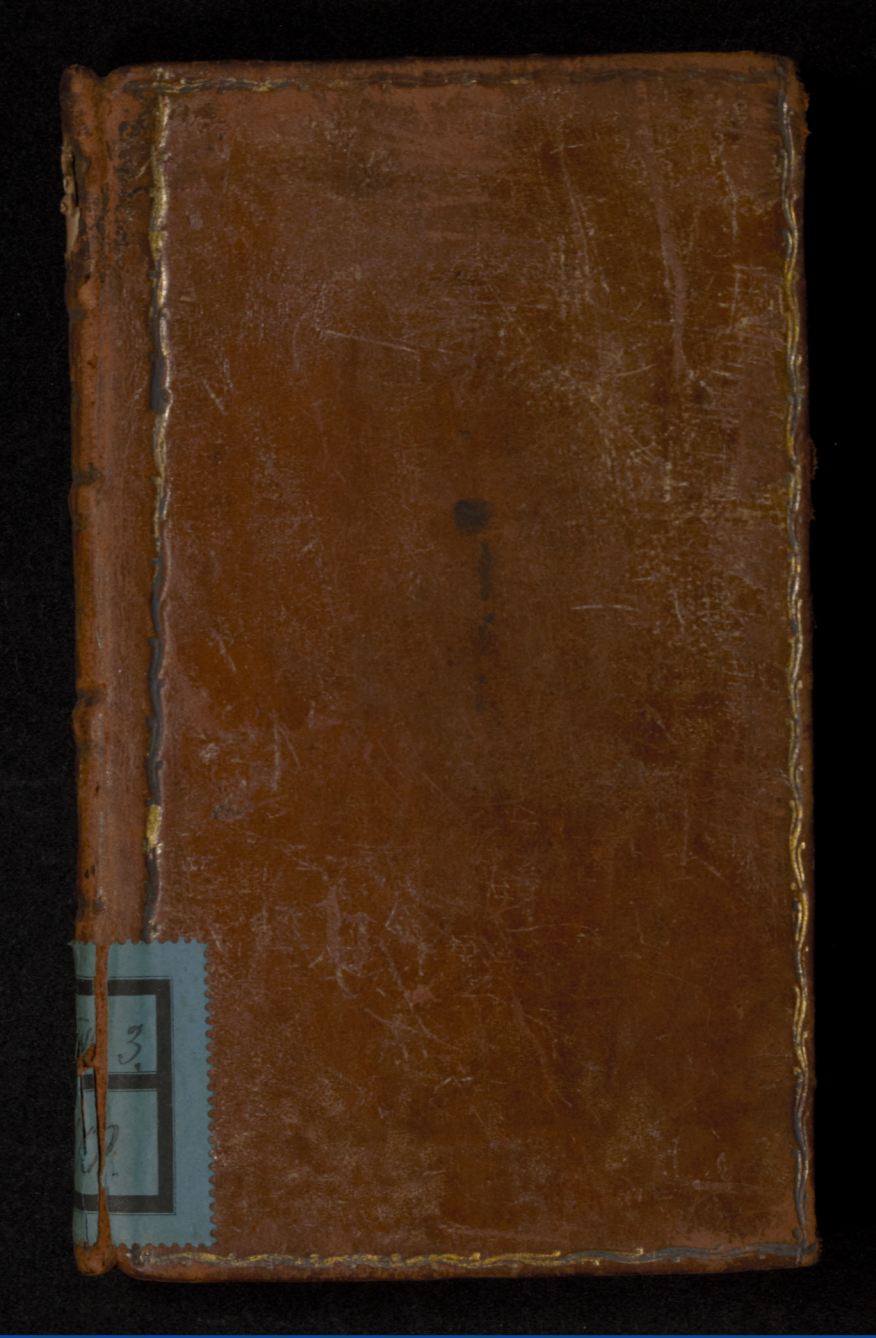
Christoph Heinrich Gottlob Reichardt

Predigten

Ronneburg und Leipzig: bey Heinrich Gottlieb Rothen, 1775

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0001
DFG

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0002
DFG

69.

~~2479.~~

Be VII 3
2200

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0004
DFG

Predigten

von

Christoph Heinrich Gottlob
Reichard,
Diaconus zu Ronneburg.

Ronneburg und Leipzig,
bey Heinrich Gottlieb Rothen,
1775.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0005
DFG

Denen

Excellentissimo

Hochwohl- und Wohlgebohrnen,

Hochwürdigen,

auch

Vesten und Hochgelahrten,

zum

Hochfürstlichen Sächsischen Altenburgischen Hochlöblichen Consistorio

Hochbetrauten Herrn Präsident,

auch

Höchstverordneten Herrn Räthen und Assessoren,

Meinen gnädigen und hochgebietenden Herren!

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0007
DFG

Excellentissime,

Hochwohl- und Wohlgebohrne,

Hochwürdige,

auch

Veste und Hochgelahrte,

Gnädige und hochgebietende Herren!

Von tiefster Ehrfurcht und Hochachtung gegen Ew. Excellenz Hochwohl- und Wohlgebohrnen auch Hochwürden,

die ich als meine hohe Vorgesetzte und als meine gnädige und huldreiche Gönner zu verehren das Glück habe, durchdrungen, wage es, Hochdenenselben diese kleine Sammlung von Predigten unterthänig zu zueignen. Je beruhigender und vergnügender es für mich war, daß Ew. Excellenz Hochwohl- und Wohlgebohrnen auch Hochwürden meine mangelhaften Amtsverrichtungen mit Merkmalen einiger Zufriedenheit bisher zu beglükken geruheten; desto rührender ist der Dank meines Herzens, den ich Hochdenenselben bey dieser Gelegenheit auf das submisseste öffentlich dafür abstatte; desto mehr wünsche

sche ich, in Zukunft ein noch würdigerer Gegenstand Hochdero Gnade und Huld werden zu können. Gesegnet müssen alle iene wichtigen Beschäftigungen seyn, deren sich Ew. Excellenz Hochwohl- und Wohlgebohrnen auch Hochwürden zum Besten der Kirche in den Landen unsers Durchlauchtigsten Ernsts unterziehen! Das blühendste Wohl müsse den verehrungswürdigsten Herrn Präsident ununterbrochen begleiten, und immer müsse ein iedes Hochansehnliches Glied des hochpreißlichen Consistorii ein Exempel der Gnade des Ewigen seyn! Das ist der Innhalt meines Gebets und mei-

ner devoteſten Wünſche, mit welchen ich mich Hochdero hohen Gnade und fernern Huld unterthänig empfehle und Ehrfurchtsvoll erſterbe,

Ew. Excellenz

Hochwohl- und Wohlgebohrnen,

auch Hochwürden,

meiner gnädigen und hochgebietenden Herren,

Ronneburg,

den 7. October 1775.

unterthänig gehorſamſter
Knecht
Chriſtoph Heinrich Gottlob
Reichard.

Inhalt.

Inhalt der Predigten.

Erste Predigt.

Was wäre der Mensch Gott schuldig, wenn er Ihm nur seine Schöpfung zu danken hätte? Uiber den ersten Artikkel des christlichen Glaubens.

S. 1

Zweite Predigt.

Es ist nichts unerwartetes, daß die Religion Jesu wenig Beyfall bey

bey den Fürnehmsten in der menschlichen Gesellschaft findet. Uiber die Epistel am Tage Mariä Reinigung.

S. 23

Dritte Predigt.

Jesus, der Meßias der Menschen, erwiesen aus den Erfahrungen geprüfter Christen. Uiber das Evangelium am Sonntage Lätare.

S. 41

Vierte Predigt.

Die bedenkliche Wahrheit für Freunde geheimer Sünden: Gott will nicht, daß Jemand verlohren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buse bekehre. Uiber das

das Evangelium am zweyten Pfingstfeyertage.

S. 65

Fünfte Predigt.

Zwey wichtige Vorstellungen des Erlösers an diejenigen, welche für den Wohlstand ihres Nächsten wenig oder nichts thun. Uiber das Evangelium am vierten Sonntage nach Trinitatis.

S. 89

Sechste Predigt.

Die herrschende Uneinigkeit in einzelnen Familien, als eine traurige Ursache ihres Verfalls. Uiber das Evangelium am Sonntage Oculi.

S. 111

Siebente

Siebente Predigt.

Wie sich ein Christ bey seiner Berufsarbeit in der Gottseligkeit üben kann. Uiber das Evangelium am fünften Sonntage nach Trinitatis.

S. 129

Achte Predigt.

Die Nothwendigkeit einer bußfertigen Reue über die Jugendsünden. Uiber Luc. 15, 21.

S. 153

Erste Predigt.

Was wäre der Mensch Gott schuldig, wenn er Ihm nur seine Schöpfung zu danken hätte?

Uiber

den ersten Artikel

des

Christlichen Glaubens

in der Kirche

zu Ronneburg gehalten.

J. N. J.

Wesen aller Wesen! Verehrungswürdigster Gott! Deiner Allmacht habe ich mein Dasein zu danken, und deiner weißheitsvollen Güte, daß ich ein vernünftiger Mensch bin. Du hast mich zu deiner Ehre und zu meinem Glück erschaffen. Ich bin mir selbst der unwidersprechlichste Beweis, daß du ein Gott der Liebe und mein größter Wohlthäter bist. Möchte ich doch stets der Vorzüge eingedenk seyn, deren du mich vor so vielen andern Kreaturen der Erde gewürdiget hast! Möchte ich doch auch Lebenslang dich mit

dem Danke, mit der Ehrfurcht, mit dem Gehorsam verehren, womit ich als ein vernünftiger Mensch dich zu verehren fähig bin! Heute, mein Gott! Da ich mich meiner Schuldigkeit gegen dich, meinen grosen Schöpfer, erinnere, heute mache mir und allen meinen Brüdern unsere Pflichten recht wichtig, und stärke uns zur getreuesten Erfüllung derselben. Du Schöpfer aller Dinge, du väterliche Kraft, regierst von End zu Ende, kräftig aus eigner Macht! Das Herz uns zu dir wende, und kehr ab unsre Sinne, daß sie nicht irren von dir. Wir beten dich um diese Gnade und um den Segen zu unserer Betrachtung im Namen Jesu an, und sprechen nach seiner Vorschrift andachtsvoll: Vater Unser.

Text.

Welches ist der erste Artikel?

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was

Was ist das?

Ich gläube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält, darzu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Uebel behütet und bewahret. Und das alles aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit: das alles ich Ihm zu danken und zu loben, und dafür zu dienen und gehorsam zu seyn, schuldig bin, das ist gewißlich wahr.

Eingang.

Das können wir nicht leugnen, andächtige Zuhörer! daß in unsern Tagen viele Christen einen grosen Mangel der Ehrfurcht und des kindlichen Gehorsams gegen Gott, wozu sie die Religion Jesu so stark verpflichtet, an sich wahrnehmen lassen. Das können wir nicht leugnen, daß

vielen die Verbindlichkeiten des Christenthums zum Dienst des Herrn und zu einem Gottgefälligen Wandel sehr gleichgültig seyn müßen, weil man sich durch die dringendsten Vorstellungen derselben selten bewegen läßt, seine Gesinnungen zu ändern, und die Ehre Gottes zur Hauptabsicht aller seiner Handlungen zu machen. Fraget euch, meine Brüder! was ihr oft in geheimen für Urtheile über die Befehle eurer Religion zu fällen pflegt! Fraget euch, was die Vorschriften Jesu, in welchen er euch zur feurigsten Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, zur Tugend und Gerechtigkeit, zur unverbrüchlichsten Treue und zu einem tätigen Gehorsam gegen den Allerhöchsten auffordert, für einen Eindruck auf eure Gemüter machen! Leugnet es nicht, daß ihr gar oft aus den Tempeln, wo euch dieselben unter den stärksten Beweggründen waren ans Herz gelegt worden, mit Gleichgültigkeit, mit Unentschlossenheit, sie zu erfüllen, hinwegginget. Aber woher diese Gleichgültigkeit, woher diese Unentschlossenheit bei den Nachfolgen Jesu? Immer dünken ihnen die Gebote des Erlösers noch in vielen Stükken zu strenge und zu schwer zu seyn; immer scheint es ihnen noch, daß das Christenthum von seinen Verehrern zu viel fordere. Man glaubt, daß man weniger für das höchste Wesen thun dürfe, daß

man

man keine so pünktliche Rechenschaft von allen seinen Handlungen vor Gott ablegen müße, daß man freier und ungebundener nach seinem Gefallen leben könne, als es die Gesezze des Christenthums verlangen. Man sieht ihre Forderungen für übertrieben an, und deswegen versagt man ihnen seinen Gehorsam, deswegen läßt man sie größtentheils unerfüllt. Aber, Sterblicher! Möchtest du dich doch in deinen Urtheilen nicht übereilen! Würdest du die Pflichten deinem Gott nicht schuldig seyn, die du für lästige Obligenheiten des Christenthums hältst, wenn du auch kein Christ wärest? Entscheide dieses nach jenen wichtigen Fragen, die der Knecht des Herren den Israeliten, die den Befehlen Gottes nicht mehr gehorchen wollten, zu ihrer Beschämung vorlegte. Ist Gott, sprach Moses zu dem undankbaren Volk der Juden, 5B. Mos. 32. 6. Ist Gott nicht dein Vater und dein Herr? Ists nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? In diesem Verhältniße steht ein ieder Mensch mit Gott: Gott ist sein Schöpfer. Wichtige Wahrheit! Wozu verpflichtet sie dich, Sterblicher! in Ansehung deines Verhaltens gegen Gott? Werdet hier aufmerksam, Christen! und lernt die Billigkeit der Forderungen eures Christenthums kennen, sie schäzzen und ihnen gehorchen. Ich er-

wäge in dieser Absicht unter göttlichen Beystand die Frage:

Vortrag.

Was wäre der Mensch Gott schuldig, wenn er ihm nur seine Schöpfung zu danken hätte? Eine Betrachtung der Wohlthat, zu einem vernünftigen Menschen von Gott geschaffen worden zu seyn, macht den Inhalt des ersten Teils aus; und die Entzifferung der daher fliesenden Schuldigkeiten des Menschen gegen Gott bestimmen den zweiten Abschnitt dieser Predigt.

Schöpfer der erschaffnen Heere!
Freudig rühm ich deine Macht,
Daß du mich zu deiner Ehre
Hast ans Licht der Welt gebracht.
Sinne, Leib, und Seel, und Leben,
Hat mir deine Huld gegeben.
Holder Schöpfer, nimm dafür
Ewig Dank und Lob von mir! Amen.

Abhand-

Abhandlung.

Erster Theil.

Ich bin ein vernünftiger Mensch! — Welch ein Gedanke! Indem wir ihn denken, meine Freunde, so erinnern wir uns auch der Vorzüge, die wir vor allen Kreaturen der Erde besitzen. Der Mensch kann Ueberlegungen anstellen, er kann Erfindungen machen, er kann verschiedene Dinge mit einander vergleichen, er kann sein Urtheil darüber fällen, er kann sich des Vergangenen erinnern, und Entschließungen auf die Zukunft faßen. Keine andere Kreatur auf der Erde vermag dieses zu thun. Menschen waren es, die die Wissenschaften, die Künste, alle Arten der Beschäftigungen, die der ganzen menschlichen Gesellschaft zum Nuzzen, zum Vergnügen, zur Bequemlichkeit gereichen, erfanden, und sie nach und nach zu einer grosen Vollkommenheit brachten. Menschen sind es, die einer feinen Lebensart fähig, die an den glücklichen und widrigen Schicksalen Anderer Antheil nehmen, die durch den gesellschaftlichen Umgang, durch freundschaftliche Unterredungen, durch verschiedene Arten eines beruhigenden Beystandes, die mühseligen Tage ihres Lebens einander angenehm und erträglich

machen können. Menschen sind es, die Gutes und Böses zu unterscheiden, die die Tugend zu wählen und das Laster zu verabscheuen im Stande sind. Menschen sind es, die die wichtigsten Betrachtungen über die Werke der Schöpfung anstellen, und so gar zur glücklichmachenden Erkenntnis des Ersten und Größten aller Wesen gelangen können. Der Mensch ist also mehr als ein bloses Thier, denn das findet man bei keiner lebendigen Kreatur der Erde. Er hat außer dem, was er mit diesen gemein hat, noch einen mit Vernunft begabten Geist. Er ist die fürnehmste Kreatur der Erde, und die Einzige, die mit den unsterblichen Geistern in Verwandschaft stehet. Er stammt von der Familie ab, deren Stammältern Gott anfänglich solche Vollkommenheiten beylegte, daß sie gewiße Aenlichkeiten mit der Gottheit hatten. „Gott schuf den Menschen, sagt „Moses 1 B. Mos. 1, 27. ihm zum Bilde, zum „Bilde Gottes schuf er ihn". Der Mensch ist also nicht einmal blos für die Welt, sondern gar für die Ewigkeit, und zwar für eine glückliche Ewigkeit erschaffen. Er darf sie auch nach seinen Fall noch hoffen, denn der ewige Erbarmer hat solche Anstalten getroffen, daß der Mensch, auch als Sünder betrachtet, unter gewißen Bedingungen selig werden kann. Welche Vorzüge! Welche Wohlthat,

that, ein vernünftiger Mensch seyn! Denn das muß doch ein Jeder für eine Wohlthat erkennen, da es Niemand zu bestimmen vermag, was er für eine Kreatur seyn will. Der Schöpfer konnte mich ja zu einer leblosen, zu einer unvernünftigen Kreatur bilden. Es hieng ganz allein von seiner Wahl ab, daß ich ein vernünftiger Mensch würde. Welche Wohlthat für mich!

Aber was bewog denn Gott, daß er mich unter die Reihe seiner vernünftigen Geschöpfe sezte? Auf meiner Seite finde ich auch nicht das Geringste, das ich als eine Ursache ansehen könnte, die Gott sollte bewogen haben, mich zu einem vernünftigen Menschen zu bilden. Denn vor meiner Geburt habe ich mich durch keine einzige Handlung seines Wohlgefallens und dieser Wohlthat werth machen können, indem ich mir meiner gar nicht bewußt gewesen. Ich muß es also der Liebe, der Güte meines Gottes ganz allein zuschreiben, daß ich zu einem vernünftigen Menschen geschaffen worden bin. Ich muß auch hier mit dem Apostel aus 1 Cor. 15, 10. sagen; „Von Gottes „Gnaden bin ich, was ich bin".

Durch freie Gnad allein bewogen,
Hat Gott mich aus dem Nichts gezogen;
Durch seine Güte bin ich hier.

Ohne

Ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit hat mich Gott aus lauter väterlicher Güte und Barmherzigkeit zu einem vernünftigen Menschen, zur fürtreflichsten und glücklichsten Kreatur der Erde erschaffen. Diese Wahrheit kann auch der größte Spötter der Religion nicht leugnen, wenn er nicht den höchsten Grad der Unvernunft von sich verrathen will. Denn von sich selbst entsteht der Mensch nicht, und für ein blindes Ohngefehr ist er wahrhaftig zu gros. Der künstliche Bau seines Leibes, die fürtreflichen Eigenschaften seines vernünftigen Geistes, die geheimnisvolle, die übereinstimmende Vereinigung der Seele und des Körpers, sind unwidersprechliche Beweise, daß ein höchstweises und allmächtiges Wesen die Ursache von dem Dasein des Menschen seyn müße. Gott ist also mein Schöpfer. Wie vernünftig ist nicht daher das Glaubensbekenntnis des Christen! „Ich „glaube, daß mich Gott geschaffen hat, sammt „allen Kreaturen, mir Leib und Sele, Augen, „Ohren, und alle Glieder, Vernunft und alle „Sinne gegeben hat". Gott habe ich es einzig und allein zu danken, daß ich zu einem vernünftigen Menschen geschaffen worden bin. Was würde ich ihm nun schuldig seyn, wenn ich ihm nichts weiter als meine Schöpfung zu verdanken hätte? Laßt uns dieses, Christen! in dem zweiten

Ab-

Abschnitte dieser Predigt erwägen. Wir werden dadurch in den Stand gesezt werden, über die Pflichten unsers Verhaltens gegen Gott, die uns das Christenthum fürschreibet, gehörig urtheilen, und es ganz unpartheiisch entscheiden zu können, ob die Forderungen der Religion Jesu billig oder unbillig, vernünftig oder übertrieben, annehmenswürdig oder mit Recht zu unterlaßen sind.

Zweiter Theil.

Gott ist mein Schöpfer, ihm habe ich es zu danken, daß ich ein vernünftiger Mensch bin! Könnte ich ihm wohl die Ehrerbietung, die Hochachtung, die Liebe, die Erkenntlichkeit versagen, die ein Kind seinen leiblichen Aeltern schuldig ist? Alle Welt hält es für die billigste Pflicht, daß ein Kind seinen Vater und Mutter ehren, sie lieben, und sich erkenntlich gegen sie beweisen müße, weil es ohne sie sein Dasein nicht haben, ohne sie kein vernünftiger Mensch seyn würde. Aber ist Gott nicht eine ungleich wichtigere Ursache von meinem Entstehen und von meinem Wesen? Würden meine Aeltern, von welchen ich als ein vernünftiger Mensch gebohren worden bin, iemals in der Welt gelebt haben, wenn Gott ihnen nicht auch das Leben hätten geben wollen? Gott ist also

der

der Schöpfer, der Vater aller Menschen. O wie erhaben erscheint mir hier der Gott, der mein Schöpfer ist, wenn ich ihn als den Vater der zahlreichen Familie der Menschen betrachte! Er allein hat so vielen Millionen vernünftiger Kreaturen das Leben gegeben; seiner weisen Einrichtung habe ichs zuzuschreiben, daß auch ich als ein vernünftiger Mensch das Licht der Welt erblikke. Gott ist also der rechte Vater aller Menschen. Müßte ich es nicht für recht erklären, daß Kinder ihren Aeltern lieblos, ungehorsam, schnöde, verächtlich und undankbar begegnen; müßte ich nicht das niederträchtigste Gemüth haben, wenn ich keine kindliche Ehrerbietung, keine Hochachtung, keine Liebe, keine Erkenntlichkeit gegen Gott deswegen in meinem Herzen hegen wollte, weil er mich zu einem vernünftigen Menschen geschaffen hat? Ich bin Gott dieses alles schuldig, wenn ich ihm gar nichts weiter, als meine Schöpfung zu danken hätte; denn er ist mein Vater. —

Gott ist mein Schöpfer; ich gehöre unter seine vernünftigen Kreaturen! Müßte ich es nicht für ein Verbrechen ansehen, wenn ich ihn verleugnen, ihn nicht vor der Welt bekennen und preisen wollte? Der Mensch allein kann vernünftigen Betrachtungen über sich selbst und über die erstaunenswerthen Werke der Schöpfung anstellen;

len; und gewis er müßte alle Vernunft, allen Verstand verlohren haben, wenn er nicht hieraus das Dasein Gottes und die Gröse deßelben erkennen wollte. Der Mensch allein besizt die wohltätige Kunst zu sprechen, nur Er, und keine andere Kreatur der Erde, kann seine Gedanken durch Worte andere bekannt machen. Würde es aber nicht der strafenswürdigste Misbrauch seiner Sinne und Vernunft, seiner Zunge und Sprache seyn, wenn er Gott in seinen edelsten Werken verkennen, ihn verleugnen, ihn gar nicht glauben wollte; wenn er nicht von ihm reden, seine Macht nicht erheben, seine wundervolle Güte und Liebe nicht mit seinem Munde preisen wollte? Wahrhaftig ich bin schon deswegen verbunden, Gott vor aller Welt zu bekennen und öffentlich zu verehren, weil er mich zu einem vernünftigen Menschen geschaffen hat. Ich bin schuldig, Ihn mit meinem Gebete, mit meinem Danke, mit heiligen Lobliedern zu rühmen und zu preisen, wenn er auch für mich nichts weiter, als mein Schöpfer wäre. —

Gott ist mein Schöpfer; Er hat mich zu einer vernünftigen Kreatur erschaffen! Verbindet mich nicht diese Wohlthat alle Fähigkeiten der Sele, alle Kräfte, alle Glieder meines Leibes der Absicht gemäs zu gebrauchen, in welcher sie mir

Gott

Gott verliehen hat? Ohne Absicht gab mir Gott nicht den Verstand, ohne Absicht nicht die Gliedmasen meines Körpers. Durch Jenen sollte ich auf die Beförderung meiner und meines Nächsten Wohlfahrt denken, und durch diese sollte ich die Pflichten treu erfüllen, zu welchen mich mein Beruf und Stand, den ich in der menschlichen Gesellschaft begleite, auffordert. Ich sehe auch, daß Gott nicht allen Menschen einerlei Fähigkeiten des Verstandes, und einerlei Kräfte des Leibes in gleichem Grade giebet. Er theilet diese Geschenke verschieden unter sie aus, und giebt einem Jeden sein eigenes Pfund. Schuldigkeit ist es für mich, als eine vernünftige Kreatur, daß ich mit diesem, mir anvertrauten Pfunde, wuchere, daß ich die Kräfte meiner Sele und meines Leibes der Absicht Gottes, meines Schöpfers, gemäs gebrauche. Denn sollte er nicht einmal Rechenschaft von mir fordern, wie ich alle diese Gaben angewendet habe? Das läßt sich von einem so weisen, gütigen und gerechten Wesen mit der größten Gewißheit vermuthen. Wenn ich daher Gott auch nichts weiter, als meine Schöpfung zu danken hätte; so wäre ich doch schon deswegen verbunden, meine Gedanken, meinen Verstand, meine Sinne, meine Gliedmasen, und mein ganzes Leben, nach seinen Absichten, nach seinem Willen, zu gebrauchen,

chen, und alles zu seiner Ehre anzuwenden. — Wenn ich aber noch außerdem eingestehen muß, daß Gott mich nicht nur zu einem vernünftigen Menschen geschaffen hat, sondern daß er auch mein Erhalter, mein Versorger, mein immerwährender Wohlthäter sey; mit welchem Rechte verdient alsdenn nicht ein Mensch, der iener Schuldigkeiten gegen Gott vergißt, und sie nicht zu erfüllen sucht, zu seiner äußersten Beschämung also angeredet zu werden: „Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und thörichter Mensch? Ist er nicht dein Vater und dein Herr? Ists nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? 5 B. Mos. 32, 6.

Anwendung.

Hier habt ihr, meine Freunde, einen kurzen Entwurf von den Pflichten, die der Mensch Gott schuldig wäre, wenn er ihm nur seine Schöpfung zu danken hätte. Vergleichet nun damit die Obliegenheiten gegen den Allerhöchsten, zu welchen euch die Lehre Jesu auffordert, und dann urtheilet, ob das Christenthum seinen Verehrern unbillige und übertriebene Lasten auflege! Verlangt die christliche Religion mehr von ihren Anhängern, als dieses, daß sie Gott auf eine kindliche Weise

hochachten, und gegen ihn erkenntlich seyn sollen; daß sie ihn für der Welt bekennen und preisen sollen; daß sie alle ihre Gesinnungen, Worte und Handlungen seinen Absichten gemäs einrichten, und alles zu seiner Ehre thun sollen? Dieses ist der kurze Inbegrif iener Schuldigkeiten, die der Christ seinem Gott abtragen soll; und hiezu wäre er als vernünftiger Mensch schon verbunden, wenn er auch kein Christ wäre. Das Verhältnis, in welchem er mit Gott, als seinem Schöpfer, stehet, verpflichtet ihn dazu, und das Christenthum verlangt nichts mehr, sondern es verbindet nur die Christen durch das Erlösungswerk Jesu mit neuen und den stärksten Beweggründen zur getreuesten Beobachtung und Erfüllung iener Schuldigkeiten gegen Gott. Wie wahr ist es also, wenn Jesus seine Lehre und seine Befehle ein sanftes Joch, eine leichte Last für den vernünftigen Menschen nennet! Matth. 11, 30. Wie billig, wie befolgenswerth, sind daher nicht die Vorschriften des Christenthums, die dem Menschen sein Verhalten gegen Gott auszeichnen, da sie dem ganzen Verhältnisse, in welchem die vernünftige Kreatur mit Gott, ihren Schöpfer, stehet, so angemessen, so vernünftig sind!

O meine Brüder! möchten wir doch immer unserer Schuldigkeit gegen Gott, der uns zu vernünftigen Menschen geschaffen und zu Christen gemacht hat, eine Gnüge zu leisten uns bestrebet haben! Wir alle haben es schon oft feierlich bekannt, daß wir an Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden, glaubten, daß wir ihn für den Gott hielten, der auch uns geschaffen, der uns Leib und Sele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben habe. Aber haben wir auch immer unserm Glaubensbekenntnisse gemäs gelebet? Haben nicht viele durch ihre Werke es verleugnet, daß Gott ihr Schöpfer, und sie seine Geschöpfe wären? Wie kannst du sagen, daß du Gott für deinen Schöpfer hältst, der du keine Empfindungen der Ehrfurcht, der kindlichen Liebe und Erkenntlichkeit gegen ihn in deinen Herzen hegest; der du dich schämest, ihn vor den Menschen anzubeten, und ihn mit den Zeichen der innern Hochachtung für die Gaben zu danken, die du aus seiner milden Hand empfängst; der du ihm nicht einmal an den wenigen Tagen öffentlich mit gerührter Sele dienest, die zur seligsten Anbetung seines Namens gewidmet sind; der du so stolz auf dein zeitliches Glück bist, daßelbe für eine Frucht deiner Klugheit, deines Fleises und deiner Geschicklichkeit, nicht aber für ein Geschenke

der gütigsten Gottheit ansiehest; der du deine Glieder zur Befriedigung deiner schändlichen Begierden und Lüste, deinen Verstand zur Vermehrung ungerechter Reichthümer anwendest, und nicht einmal daran gedenkest, daß es deine Schuldigkeit sey, alles zur Ehre Gottes, alles seinen Absichten gemäs zu thun? So handelt der Gottesleugner; so lebt der Mensch, der nicht an Gott glaubt. Und so leben, so handeln in diesen Zeiten, — traurige Wahrheit! — Viele Christen. Fern sey es von mir, euch, meine Brüder! Vorwürfe zu machen, daß ihr unter die Zahl iener Unglaubigen gehörtet. Aber aufmerksam möchte ich euch durch diese Vorstellung auf euer Leben und auf euren Wandel, aufmerksam auf das Urtheil eures Gewißens über euer Verhalten gegen Gott, euren Schöpfer, machen. Eine wichtige Gelegenheit möchte ich euch durch diese Betrachtung verschaffen, an die strafbaren Vergehungen vernünftiger Menschen gegen ihren gütigen Schöpfer mit reuigen Empfindungen des Herzens zu gedenken, worüber sich wenige ein groses Bedenken machen. Eine nachdrückliche Ermunterung möchte ich euch durch diesen Vortrag ertheilen, daß ihr es nie vergeßen möget, was ihr Gott, euren Schöpfer, euren Versorger, euren himmlischen Wohlthäter, als vernünftige Menschen schuldig seyd; noch mehr

als

als ihr ihm als vernünftige Christen schuldig seyd. Euer Glaubensbekenntniß; Ich glaube, daß mich Gott erschaffen sammt allen Creaturen, mir Leib und Sele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat; müße euch stets eure Pflichten gegen Gott heilig, und jene Davidische Forderung, Ps. 95, 6. wichtig machen: kommt, laßt uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat! Wichtige Aufforderung für vernünftige Geschöpfe, die einst vor Gott Rechenschaft von ihrem Leben ablegen sollen!

Erheb Ihn ewig, o mein Geist!
Erhebe seinen Nahmen!
Gott, unser Schöpfer, sey gepreißt,
Und alle Welt sag Amen!
Und alle Welt fürcht ihren Herrn,
Und hoff auf Ihn, und dien Ihm gern!
Wer wollte Gott nicht dienen? — Amen.

Zweite Predigt.

Es ist nichts unerwartetes, daß die Religion Jesu wenig Beifall bei den Fürnehmsten in der menschlichen Gesellschaft findet.

Uiber

die Epistel

am

Tage Mariä Reinigung

in der Kirche

zu Ronneburg gehalten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0039
DFG

J. N. J.

Verehrungswürdigster Stifter meines Heils! Herr Jesu! Meine Ohnmacht, dich von ganzer Seele als meinen Erlöser zu verehren, und mich deiner seligmachenden Lehre mit Gehorsam ganz zu unterwerfen, macht mir deinen göttlichen Beystand wichtig und unentberlich, wenn ich als Christ leben und als Christ sterben soll. Ich sehe es immer mit mehrerer Gewißheit ein, daß ohne die Gnade deines Geistes dich Niemand glaubensvoll einen Herrn nennen kann. Erhöre dann, gütigster Heiland! Das demüthige

Fle-

Flehen meines Herzens! Erleuchte mich und meine christlichen Brüder durch das Licht deines Worts, und schenke uns deinen heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leite. Lehre uns die Hindernisse kennen, die deiner seligmachenden Lehre den Eingang in die Herzen der Sterblichen erschwehren, und mach uns durch deine Kraft stark, sie überwinden zu können. Segne dazu die Betrachtung, die wir iezt anstellen wollen. Darum beten wir in deinem Nahmen, und nach deiner Vorschrift andachtsvoll: V. U.

Text.

Maleachi 3, 1 ⁊ 4.

Eingang.

Die Lehre Jesu, andächtige Zuhörer, hat von ihrer ersten Bekanntmachung an das widrige Schicksal erfahren müßen, daß sie bey angesehenen und fürnehmen Personen wenigen Beyfall

fall gefunden. Immer waren es gröstentheils gemeine Leute, die sie als eine göttliche Lehre erkannten und verehrten. Daraus machte man den unseligen Schluß, daß der Glaube an Jesum eine Art des Betrugs sey, weil nur Einfältige und Leichtgläubige Anbeter der Lehre Jesu wären, da hingegen Personen von aufgeklärten Verstande sie mit Verachtung ansähen. „Glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an Ihn"? So sprachen iene angesehene und gelehrte Juden, Joh. 7, 48. zu ihren Dienern, die sie ausgeschickt hatten, Jesum in ihre Hände zu liefern, die aber, statt sich seiner Person zu bemächtigen, leer wieder zurückkamen, und von der größten Ehrfurcht gegen Ihn eingenommen, das unerwartete Zeugnis von der Kraft seiner Lehre vor ihren Herrn ablegten: Es hat nie kein Mensch so geredet, wie dieser Mensch! Seyd ihr auch verführt? Antworteten hierauf die Pharisäer. Glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an Ihn? Keiner von den fürnehmen und gelehrten Israeliten giebt der Lehre Jesu Beyfall, sondern nur der unwißende, der einfältige Pöbel. Müßet ihr nicht daraus erkennen, daß die Lehre Jesu ein Betrug sey? — So urtheilten die Pharisäer; und so schließen noch immer viele in unsern Tagen auf die Rechtmäßigkeit der unseligen Verachtung des Christenthums.

So

So viel Grose, sagt man, so viel Gelehrte und Angesehene bezweifeln die Göttlichkeit der Lehre Jesu, glauben nicht an Ihn, hören auf, Christen zu seyn, oder haben nie mitten im Christenthume dergleichen seyn wollen; würden wohl diese sonst so einsichtsvollen Leute das thun, wenn es zur Erlangung der Seligkeit unumgänglich nöthig wäre, der Lehre Jesu zu glauben? Welch ein Schluß! — Je geneigter inzwischen der Mensch ist, das Falsche deßelben zu verkennen; ie leichter es geschehen kann, daß der gemeine Christ bey einer geringen Erkenntnis und Uiberlegung Argwohn gegen die Nothwendigkeit seines Glaubens zur Beförderung seines Heils daraus herleitet; desto wichtiger muß uns ein gegründeter Unterricht von der bedenklichen Sache seyn, daß Jesus und seine Lehre so wenig Verehrer unter den Grosen und Angesehenen findet. In dieser Absicht will ich unter göttlichen Beystande den Satz zum Inhalt dieser Predigt wählen:

Vortrag.

Es ist nichts unerwartetes, daß die Religion Jesu wenig Beyfall bey den Fürnehmsten in der menschlichen Gesellschaft findet. Der Er-

Erweis dieses Sazzes, und einige daraus hergeleitete Lehren bestimmen die Theile dieser Betrachtung.

Der Spötter Strohm reißt viele fort,
Erhalt Du uns bey Deinem Wort:
So können wir uns, Jesu! Dein
Im Leben und im Tode freun! Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Es ist nichts unerwartetes, daß die Religion Jesu wenig Beyfall bey den Fürnehmsten der menschlichen Gesellschaft findet, weil die Forderungen ihrer Lehre den unordentlichen Neigungen des natürlichen Menschen widersprechen, welchen der Fürnehmere mit grösserer Uiberwindung als der Niedrige zu entsagen hat. Sehet hier, meine Freunde, den Inhalt des Beweises, den ich euch von der Wahrheit des Hauptsazzes dieser Abhandlung zu geben mich beeifern werde!

Was

Was fordert die Religion Jesu von ihren neuen Verehrern? Thut Buse, und glaubet an das Evangelium. Welches ist der Inbegriff ihrer Vorschriften? Der Christ soll mit einem reinen Herzen Gott dienen; er soll das Glück seines unsterblichen Geistes höher achten, als das Wohl seines Leibes, und für jenes eine gröfere Sorgfalt tragen als für dieses; er soll sich von den sündlichen Neigungen und Begierden seines verderbten Herzens nicht beherrschen laßen, sie nicht befriedigen, sondern sein Fleisch sammt den bösen Lüsten und Begierden kreuzigen; er soll die Güter der Erde nicht zum Mißbrauch machen; er soll nicht ungerecht, nicht lieblos, nicht unbarmherzig, nicht verächtlich, nicht feindselig, nicht unversönlich gegen seinen Nächsten handeln, sondern was er will, das ihm die Leute thun sollen, das soll er ihnen auch thun. — Aber wie sehr widersprechen nicht alle diese Forderungen den angebohrnen Neigungen des natürlichen Menschen! Wer ist abgeneigter zur Buse, zur Reue über die Sünde, zur gläubigen Zueignung des Verdienstes Jesu, und zu einer gänzlichen Aenderung seines Sinnes, als der natürliche Mensch? Wer widersetzt sich mehr den Aufforderungen zum Dienste

des

des Ewigen, als der natürliche Mensch? Wer verwendet mehr Sorge auf sein irdisches Glück, und wer ist unbekümmerter um das Heil seiner Sele, als der natürliche Mensch? Wem wirds schwehrer, seinen Lieblingsneigungen und Schoossünden zu entsagen, und wer sucht lieber seine unordentliche Begierden zu befriedigen, als der natürliche Mensch? Wer auf sein eigen Herz iemals einige Aufmerksamkeit verwendet hat, der wird es aus seiner Beschaffenheit mit Ueberzeugung wißen, daß es dem Menschen unangenehm und schwehr fällt, wenn er seine Neigungen, seine Gesinnungen, seine Handlungen und sein ganzes Verhalten nach der Religion Jesu einrichten soll. Und wenn ein schon bekehrter und eifriger Christ noch die Klage über sich selbst zu führen gedrungen wird; „ich weiß, daß in „mir, das ist, in meinem Fleisch wohnt nichts „Gutes. Wollen habe ich wohl, aber voll„bringen das Gute finde ich nicht. Denn das „Gute, das ich will, das thue ich nicht, son„dern das Böse, das ich nicht will, das thue „ich"; Röm. 7, 18. 19. so bleibt kein Zweifel übrig, daß die Lehre Jesu den unordentlichen Neigungen des Menschen widerspreche. Einen besondern Beweis hievon enthält die

Weiß-

Weißsagung, die einen Theil unsers Textes ausmacht. Der Prophet stellt die Erscheinung des Meßias in der Welt und die Einführung seiner Lehre als Etwas für den Menschen unerträgliches vor, und bedient sich solcher Bilder, die es deutlich gnug anzeigen, daß es dem Menschen schwer und bitter eingehen werde, sich der Religion des ewigen Mittlers ganz zu unterwerfen. „Wer wird aber, sagt er, den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Denn Er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes, und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen: Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber". Mit der grosen Absicht, das ist der Sinn dieser Worte, die Menschen zu erlösen und sie mit Gott wieder zu versöhnen, würde der Meßias die ernsthafte Bemühung verbinden müßen, dem sittlichen Verhalten der Sterblichen eine beßere und zur Erlangung ihrer wahren Glückseligkeit angemeßenere Richtung zu geben, die Gesinnungen ihrer Herzen zu veredeln, und ihnen eine ununterbrochene Ausübung der thätigsten Liebe gegen Gott und den Nächsten zur nothwendigsten Pflicht zu machen. Zu

dem

dem Ende würde Er unter ihnen zuerst als ein eifriger und strenger Lehrer der Tugend auftreten, und sie durch sein Beyspiel zur getreuesten Erfüllung ihrer seligen Forderungen verbinden. Aber ie gewißer es sey, daß sich der verderbte Mensch sehr ungern von seinen gewohnten Fehlern loßreißt, und seinen unordentlichen Lieblingsneigungen entsaget, einen desto schwehrern Eingang werde die erhabene Tugendlehre des göttlichen Erlösers in die Gemüther der Sterblichen finden, desto unangenehmer werde Vielen seine Gegenwart seyn, und destoweniger würde sich die Anzahl seiner Verehrer vermehren. Eine Weißsagung, die zu den Zeiten Jesu nicht nur in Erfüllung gegangen, sondern auch noch ietzt durch häufige Beyspiele als wahr bestetiget wird.

Sind aber die Vorschriften der Lehre Jesu den verderbten Neigungen und Gesinnungen des natürlichen Menschen überhaupt so zuwider; kostet es iedesmahl viel Uiberwindung, ein Christ zu werden und zu seyn; so darf es uns gar nicht mehr befremden, daß die Religion Jesu so wenig Beyfall bey den Fürnehmsten in der menschlichen Gesellschaft findet. Denn diesen kostet es insgemein für

den Niedrigern eine ungleich grösere Uiberwindung, wenn sie ihre Begierden, ihre Neigungen, ihre Handlungen, ihr Betragen gegen Gott und die Welt, nach den Befehlen Jesu ordnen, und in der That christlich leben sollen. Der Stand, in welchem sie sich befinden; die Zerstreuungen, in welchen sie leben; der Stolz und die eingebildete Weißheit, die ihnen öfters eigen ist; die Menge der Schmeichler, die sie umgeben, und die hinreisenden Beyspiele zur Verachtung des Christenthums, welche man täglich an denen gewahr wird, die ihresgleichen sind; alles dieses macht ihnen die Religion Jesu und die Ausübung ihrer Befehle beschwerlicher und verhaßter, als andern, die sich in einem niedrigern Stande befinden. Auch die Fürnehmsten sollen täglich Gott mit einem reinen Herzen dienen, täglich mit mehrerer Sorgfalt an der Glückseligkeit ihrer Seele als an ihrem zeitlichen Wohl arbeiten, und immer am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten. Aber heute verhindert sie daran ihr gewohntes Verhalten, das, wie sie sagen, ihrem Stand gemäs sey, und morgen ziehen sie ihre sinnlichen Ergötzlichkeiten und andere Zerstreuungen, in welche sie eingeflochten sind, davon ab. Entstehet

ja

ja in ihnen einmal der wichtige Gedanke: du wirst auch sterben und Rechenschaft geben müssen! So fertigen sie ihn bald auf eben die Weise ab, wie jener Landpfleger den Apostel des Herrn, der mit ihm von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht redete, abwieß. „Gehe hin auf das mal, sprach Felix zu Paulo, dem christlichen Lehrer, Apostelg. 24, 25. wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her laßen rufen". — Auch den Fürnehmsten legt die Lehre Jesu die Pflicht auf, sich nicht von den sündlichen Neigungen und Begierden ihres verderbten Herzens beherrschen zu laßen, sie nicht zu befriedigen, sondern aus Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum ihr Fleisch sammt den bösen Lüsten und Begierden zu kreuzigen, und nie die Glieder ihres Leibes und ihre irdischen Vorzüge zu mißbrauchen. Aber wie oft erklärt nicht ihre Weißheit, die sie vor den Geringern zu besizzen glauben, alle diese Forderungen für etwas Uibertriebenes, das Personen vom Stande nicht erfüllen könnten! Wie oft achten sie sich nicht um der vortheilhaften Schilderung ihres Gemüthskarakters willen, die ihre schmeichelnden Verehrer ihnen gar vielmals ohne allen Grund machen, für eben so tugend-

haft und des Genußes der Gnade Gottes würdig, als die Religion Jesu nur diejenigen damit belehnet, welche an Jesum glauben und vom Geiste Gottes getrieben werden! Für sie halten sie es nun für unnöthig, für lästig, auch ihr Verhalten nach der Lehre Jesu mit groser Mühe einzurichten. Das gehört nach ihren Gedanken für den gemeinen Pöbel, der keine Klugheit und Lebensart besizzet. — Auch der Fürnehmste wird durch die Religion Jesu verbindlich gemacht, nicht ungerecht, nicht lieblos, nicht unbarmherzig, nicht verächtlich, nicht feindselig, nicht unversöhnlich gegen seinen Nächsten zu handeln, sondern was er will, das ihm die Leute thun sollen, das soll er ihnen auch thun. Aber welche Ueberwindung wird dazu erfordert, wenn eine Person vom Stande einen niedern und armen Menschen, wenn vielleicht ein in grosem Ansehen stehender Richter einen seiner geringen Unterthanen, das angethane Unrecht, die kränkende Beleidigung gestehen, ihn um Vergebung bitten, und alles wiedererszzen soll! Gewis, der Stolz, der nicht selten den Fürnehmern eigen ist, die häufigen Beyspiele der Ungerechtigkeit, der Unterdrükkung der Geringern, der Verachtung und Liebloſigkeit gegen sie, welche

von

von Ihresgleichen gar oft gegeben werden, machen ihnen die Forderungen der Lehre Jesu verhaßt, weil sie iedesmal mit gröserer Uiberwindung als der Niedrige ihren unordentlichen Neigungen und ihren sündlichen Gesinnungen entsagen müßen. Daher sprach Jesus, als er einen Obersten, einen fürnehmen Juden, es gesagt hatte, was er bey seinem rühmlichen Leben noch thun müße, um das ewige Leben zu ererben, und als dieser hierauf mit traurigen Herzen davon gieng, weil er sich nicht überwinden konnte, seiner Neigung zum Irdischen zu entsagen; „wie schwehrlich, sprach unser Erlöser, Luc. 18, 24. werden die Reichen in das Reich Gottes kommen"! Schliesset hieraus, meine Freunde daß es uns nicht befremden müße, daß es nichts unerwartetes sey, wenn die Religion Jesu nur wenigen Beyfall bey den Fürnehmsten in der menschlichen Gesellschaft findet. Denn die Forderungen der Lehre Jesu widersprechen den unordentlichen Neigungen des natürlichen Menschen, und den Fürnehmern kostet es insgemein eine gröse re Uiberwindung, ihnen bey der Annahme des Christenthums zu entsagen, als es dem Niedrigen kostet. Laßet uns hieraus einige Lehren herleiten.

Zweiter Theil.

Je öfterer es zu geschehen pflegt, daß die Religion Jesu wenig Beyfall bey den Fürnehmsten in der menschlichen Gesellschaft findet, desto sorgfältiger müssen christliche Standespersonen ihren Kindern frühzeitig die Religion schäzzen lernen. Eine wichtige Lehre! Ist es wohl zu leugnen, daß viele fürnehme und angesehene Leute deswegen das Christenthum verachten, weil man ihnen von Kindheit an nur lehrte, nach zeitlicher Ehre, nach Ansehen und Reichthum zu trachten, sie nicht davon zu überzeugen suchte, daß der Mensch erst erhaben und vorzüglich glücklich sey, welcher bey irdischen Vorzügen ein religiöses Herz besizt? Gewiß, es streuen viele fürnehme Aeltern bey der Erziehung ihrer Kinder den Saamen des Spotts und der Verachtung der Religion dadurch in diese zarten Herzen aus, daß sie ihnen schon bald eine grösere Meynung für ihren Stand und für ihre Vorzüge, als für die Religion und Glückseligkeit eines guten Gewissens einflösen. „Ihr Väter, spricht Paulus, Ephes. 6, 4. reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn". Vielbedeutende

tende Worte für christliche Aeltern! Sie alle sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder frühzeitig die Religion schäzzen lernen, weil der Mensch ohne Religion nicht der Glückliche und Ruhige ist, der er zu seyn wünschet; aber fürnehme Aeltern solten mit doppelter Sorgfalt ihren Kindern sehr bald den erhabenen Werth der Religion kennen lernen, weil ihre Lehren bey den meisten Personen vom Stande wenig Beyfall finden.

Je öfterer es zu geschehen pflegt, daß die Religion Jesu bey den Fürnehmsten in der menschlichen Gesellschaft wenig Beyfall findet; desto weniger Unzufriedenheit muß ein gläubiger Verehrer des Christenthums gegen die weise Vorsicht darüber äußern, daß sie ihn zu einem niedrigen Stande bestimmt hat. Das ist außer Streit, daß mancher gemeiner Christ die natürlichen Fähigkeiten besizt, eine grösere Rolle in der menschlichen Gesellschaft zu spielen. Aber es gefällt der Vorsicht nicht; er soll ganz niedrig einhergehen, um ihm dadurch die Gelegenheit zu entziehen, die sein Herz zum Stolz, zur Verachtung der göttlichen Befehle und zum Spott über das Christenthum verleiten würden. — Verunehre also deinen

Gott nicht mit Unzufriedenheit, o Christ! daß er dich unbemerkt vor der Welt leben läßt. Du würdest die unselige Zahl der Religionsspötter, die unselige Zahl der Verächter der seligmachenden Lehre Jesu vermehren helfen, wenn du dich in einem fürnehmern Stande befändest und ein gröseres Ansehen bey der Welt hättest. Deine Niedrigkeit erhält dich bey Jesu und macht dir seine Lehre schätzbar, die nur allein dem Gefallenen den rechten Weg zur Erlangung seiner höchsten Glückseligkeit zeiget. O verehre in Demuth und Ehrfurcht die weisen Rathschlüsse deines ewigen Beherrschers; denn sie haben das Wohl deiner unsterblichen Seele zur Absicht! Lebe lieber als ein glaubiger Christ in der äußersten Niedrigkeit vor deinen sterblichen Brüdern, um einst fähig zu seyn, von Gott zur höchsten Würde der Auserwählten erhoben zu werden, als daß du Fürnehmere in Ansehung ihres Standes beneiden solltest, welcher dich, wenn du ihn begleitetest, bis zum Rand des Verderbens führen, und vielleicht gar hinein stürzen würde. Bete für deine fürnehmern und angesehenen Brüder, daß sie Gott durch seinen Geist regieren und bey dem Einem erhalten wolle, daß sie den Nahmen Jesüm verehren und

fürchten.

fürchten. Bete aber auch für dich und deine in niedern Stande lebenden Mitmenschen, daß Gott keinen durch die traurigen Beyspiele der Verachtung des Christenthums, die oft Fürnehme geben, zur unseligsten Nachahmung wolle hinreisen lassen. Herr! stärke uns alle in den wichtigen Gedanken:

Der Frevler mag die Wahrheit schmähn;
Uns soll er sie nicht rauben.
Der Unchrist mag ihr widerstehn;
Wir halten fest im Glauben.
Gelobt sey Jesus Christ!
Wer hier sein Jünger ist,
Sein Wort von Herzen hält,
Dem kann die ganze Welt
Die Seligkeit nicht rauben. Amen.

Dritte Predigt.

Jesus der Meßias der Menschen, erwiesen aus den Erfahrungen geprüfter Christen.

Uiber

das Evangelium

am

Sonntage Lätare

in der Kirche

zu Nonneburg gehalten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0059
DFG

J. N. J.

Der du, angebeteter Sohn des Allerhöchsten! Auch zu meinem Glück, auch zur Errettung meiner Seele, Dich erniedrigtest, und mein Erlöser wurdest! Verleihe mir und meinen Brüdern, die den Namen Jesus als den Grund ihrer Seligkeit verehren, die Gnade, daß unser Glaube an Dich und an deine göttliche Lehre befestiget, und bey allen

allen verführerischen Reizungen zum Unglauben unerschüttert erhalten werden möge. Mache es uns durch unsere eigenen Erfahrungen überzeugend gewiß, daß du, Herr Jesu! Unser göttlicher Lehrer, unser unendlicher Versöhner, unser allwaltender König, unser wahrer Meßias seyst, auf daß wir dir, aller Widersprüche der Welt ungeachtet, den ungeheucheltsten Glauben, den ehrerbietigsten Gehorsam und eine unverbrüchliche Treue lebenslang erweisen, und uns der Segen deiner Erlösung würdig machen mögen. Laß uns in deiner Liebe und Erkenntnis nehmen zu, daß wir im Glauben bleiben, dir dienen im Geist so, daß wir hier mögen schmekken deine Süßigkeit im Herzen, und dürsten stets nach dir. Darum flehen wir demütigst: Vater Unser ꝛc.

Text.

Text.

Ev. Joh 6, 1 – 15.

Darnach fuhr Jesus weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa. Und es zog ihm viel Volks nach: darum, daß sie die Zeichen sahen die er an den Kranken thät. Jesus aber gieng hinauf auf einen Berg, und satzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es waren aber nahe die Ostern, der Jüden Fest. Da hub Jesus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: wo kaufen wir Brod, daß diese essen? (Das sagte er aber ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte.) Philippus antwortete ihm; zwey hundert Pfennig werth Brods ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hie, der hat fünf Gerstenbrod, und zween Fische; aber was ists unter so viele? Jesus aber sprach: schaffet, daß sich das

Volk

Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bey fünftausend Mann. Jesus aber nahm die Brod, dankete, und gab sie den Jüngern; die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wollte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: samlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da samleten sie, und füllten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gerstenbroden, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus thät; sprachen sie: das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkete, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten; entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein.

Eingang.

Je stärker die Uiberzeugung des Christen ist, andächtige Zuhörer! daß er in der Person Jesu seinen wahren Meßiam, seinen ein-

einzigen Erlöser verehrt, desto gröser wird sein Glaube, desto zuversichtlicher sein Vertrauen, desto aufrichtiger sein Gehorsam seyn: ie schwächer iene Uiberzeugung bey ihm ist, desto geringer wird sein Glaube, sein Vertrauen, sein Gehorsam seyn. Ein Satz, dessen Wahrheit sich durch viele Beyspiele besonders auszeichnet. — Aber ist nicht der Christ ohne Glauben, ohne Vertrauen, ohne Gehorsam, eine sich selbst widersprechende Person? — Alles müße daher euch, meine Brüder! daran gelegen seyn, diesen Widerspruch von euch abzulehnen, wenn ihr die Segen und die Vortheile von dem Christenthume genieſen wollet, die der göttliche Stifter deßelben seinen gläubigen und gehorsamen Verehrern erblutet hat! Alles müße euch, die ihr Glauben, Vertrauen und Gehorsam nach den Grundsäzzen eurer Religion üben wollet, daran gelegen seyn, es mit der möglichsten Gewißheit einsehen zu lernen, daß Jesus, der Gekreuzigte, der so vielen zum Aergernis geprediget wird, euer Meßias, euer Heyland sey, weil ihr nur alsdenn erst die Forderungen seiner Lehre mit Eifer werdet zu erfüllen suchen! Aber welche Uiberzeugung hiervon könnte wohl für euch nachdrücklicher gedacht werden, als die, wenn

euch eure eigene Erfahrung, oder die Erfahrung eurer Brüder, die Erste und Größte von den Wahrheiten unsers Christenthums rechtfertigte? Daß diese Art der Uiberzeugung auch in diesem wichtigen Fall möglich sey, erhellet daher, weil selbst ein Apostel des Herrn seiner Gemeine die Gnade zu erflehen suchte, daß ihre Liebe, die aus dem Glauben an Jesum entsprungen war, durch noch mehrere Einsichten in die Wahrheit der christlichen Religion, und durch eigene Erfahrung von der Göttlichkeit der Lehre Jesu möchte vermehret werden. "Daselbst um beteich, spricht der H. Paulus zu der Philippischen Gemeine, Phil. 1, 9. daß eure Liebe iemehr und mehr reich werde in allerley Erkenntnis und Erfahrung". Wünschet ein vom Geiste Gottes unmittelbar erleuchteter Prediger der Lehre Jesu, daß seine Gemeine durch ihre Erfahrung immer mehr Uiberzeugung von der Göttlichkeit derselben erlangen möge; so kann ein christlicher Priester nicht strafbar handeln, wenn er seine Gemeine, zur Uiberzeugung der Grundwahrheiten ihrer Religion, auf ihre eigene Erfahrung aufmerksam macht. Mir sey es daher auch vergönnt, euch unter dem Beystande des heiligen Geistes nach Anleitung des heutigen

Sonn-

Sonntags Evangelii iezt Stoff zu einer Betrachtung zu geben, deren Inhalt ist:

Vortrag.

Jesus, der Meßias der Menschen, erwiesen aus den Erfahrungen geprüfter Christen. Ich will erstlich von den Erfahrungen geprüfter Christen reden, und zweytens zeigen, wie sie einen Erweis für die Wahrheit abgeben, daß Jesus der Meßias der Menschen sey.

Du werthes Licht! Gieb uns deinen Schein,
Lehr uns Jesum Christum erkennen allein,
Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zu dem rechten Vaterland.
Herr, erbarme dich unser! Amen.

Abhandlung.

Mit einer lebendigen Uiberzeugung bekannte, nach der Geschichte unsers Evangelii, eine Menge Volks öffentlich die Wahrheit, die der Jude seines Beyfalls von ieher für unwerth gehalten hat; die Wahrheit, auf

deren Gewißheit das ganze Gebäude der christlichen Religion ruhet; die Wahrheit, daß Jesus der Meßias der Menschen sey: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll"! Joh. 5, 14. So urtheilte man mit allgemeiner Uibereinstimmung von Jesu. — Aber woher dieses so günstige Urtheil für die bey der jüdischen Nation sonst verhaßte Person? Woher dieses unter den Juden so seltene Bekenntnis? Die Erfahrung, meine Freunde, hatte es dieser Menge abgenöthiget. Vor ihren Augen hatte der wohlthätige Jesus mit wenig Brodten und Fischen eine Anzahl hungrige Menschen gesättiget und erquikket, für welche zur Befriedigung dieser Absicht sonst dieser wenige Vorrath an Nahrungsmitteln unzureichend ist. Noch mehr. Man sammlete nach der Mahlzeit auf den Befehl Jesu die übrigen Brokken, und man brachte davon so viel zusammen, daß man iezt wieder einen eben so grosen, und fast nach grösern Vorrath von Speise sahe, als er vorher war, ehe noch so viel Tausende davon gegessen hatten. Das war ein sichtbarer Beweis der segnenden Allmacht, die Keiner von denen, die zugegen waren, verkennen konnte. Jedermann sahe auch bald das Wunderbare,

das

das Göttliche in der Handlung Jesu ein, und alle bekannten, durch ihre eigene Erfahrung überzeugt, mit gerührten Herzen, daß Jesus der verheißene Meßias der Menschen sey. „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll“; sprachen die Menschen, die das Zeichen sahen, das Jesus that. Joh. 5, 14. — Wie vielen Antheil an diesem Bekenntniße mußte nicht der Jünger Jesu haben, den der Göttliche, vor dieser wundervollen Mahlzeit, um seinen guten Rath zur Speisung dieser grosen Menge befragte, und ihn damit prüfen wollte, was für ein Zutrauen er gegen seinen wunderthätigen Lehrer hege! Wo kaufen wir Brod, daß diese eßen? sprach Jesus zu Philippo. Aber das sagte Er, sezt der Evangelist hinzu, ihn zu versuchen; denn Er wußte wohl, was Er thun wollte. Joh. 5, 5. 6. Wie vielen Antheil an jenem feierlichen Bekenntniße: das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll! mußte nicht dieser Jünger haben, der iezt über sein Urtheil, das er bey dieser Prüfung über die Ausführung des Anschlags Jesu [illegible] und darinnen alles für unmöglich erkannte, beschämt war, und bekennen mußte, daß Jesus auch da helfen kann, wo das sterbliche Auge

lauter Unmöglichkeiten entdeckt; daß Jesus mehr thun kann, als der Schmachtende erwartet! Philippus, der geprüfte Nachfolger Jesu, wußte es iezt aus seiner Erfahrung, daß Jesus die größten Ansprüche auf die Person des Propheten, der in die Welt kommen sollte, auf die Person des Meßias machen könne. Sollten wohl die Erfahrungen anderer geprüften Christen weniger erweisen? Laßet uns hierüber urtheilen, meine Freunde! und uns zu dem Ende vorher von den Erfahrungen geprüfter Christen unterrichten.

Erster Theil.

Geprüfte Christen sind diejenigen Nachfolger Jesu, die sich einmahl in der traurigen Verlegenheit befunden haben, wo sie sich nicht mehr zu rathen wußten; wo sie kein Mittel mehr für sich sahen, sich aus dem Elende, das sie drükkte, herauszuwikkeln; wo alle menschliche Hülfe vergeblich war, sie von dem kläglichsten Schicksal der Erde zu befreyen, und wo ihre Errettung und Erhaltung ganz allein von dem Beystande des Allmächtigen abhieng. Nicht nur leibliche Trübsale, sondern auch geistliche Noth kann dem Christen

solche

solche bange Tage machen, und eben deswegen können seine Prüfungen von doppelter Art seyn, leibliche und geistliche. Jene entdekken die kummervollen Fragen der Menschen: Woher nehmen wir Brod? Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Matth. 6, 31. Diese verräth die Sprache des Frommen: Ists denn ganz und gar aus mit seiner Güte? Hat die Verheißung ein Ende? Hat denn Gott vergeßen gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschloßen? Ps. 77, 9. 10. Vielleicht finden sich Manche unter euch, meine Brüder, die so wohl von der leiblichen als auch geistlichen Seite sind geprüfet worden. Vielleicht haben sich viele unter euch in jenen klägzlichen Tagen der Theurung unter die ängstlichen Umstände versetzt gesehen, daß sie keinen Ausweg mehr wußten, sich und die Ihrigen vor der Hungersnoth zu retten. Vielleicht hat es auch Mancher unter euch erfahren, wie es einer Seele zu Muthe ist, wenn sie sich von Gott verlassen, und von dem Antheil an seiner Gnade ausgeschlossen zu seyn dünkt. Euch, geprüfte Christen! die ihr in der größten Verlegenheit, in welcher ihr euch befandet, Jesum immer noch gläubig als euren Mittler

und Fürsprecher bey Gott verehrtet, um Seinetwillen immer noch Hülfe von dem Unendlichen hoftet, und euer Vertrauen nicht ganz wegwarfet, euch fordern wir zu einem Nachdenken über eure Erfahrungen auf, aus welchen wir einen Beweis für die wichtigste Wahrheit unsers Christenthums herleiten wollen!

Wurdet ihr nicht in dem höchsten Grad eures Elendes, wo ihr von allen Kräften bereits entkommen waret, und kein einziges Mittel zu eurer Erhaltung und Beruhigung mehr vor euch sahet, Spuhren einer verborgenen Vorsicht gewahr? Und was erhielt euch, daß ihr nicht ganz Muthlos wurdet und euch der Verzweiflung nicht überlieset? Wer veranstaltete es, daß ihr oft in der äußersten Noth von einem Unbekannten mit einem rührenden Trost wieder aufgerichtet wurdet? Wem müsset ihr es zuschreiben, daß die Noth, die euch traf, so groß sie auch seyn mochte, doch nicht zu der Gröse kam, daß sie alle eure Kräfte überstieg, sondern daß sie immer noch zu ertragen möglich war; daß euch sogar das kränkendste Elend zu verschiedenen Vortheilen den Weg bahnte, die ihr sonst nicht würdet haben erhalten können? Das könnet ihr weder den

Menschen,

Menschen, noch einem blinden Ohngefähr zuschreiben; nein, das war Gottes Finger. Eure Erfahrung hat euchs also bestätiget, daß eine göttliche Vorsicht über die Elenden und von Kummer umgebenen Menschen walte, die ihre traurigen Schicksale regiere. — Aber ihr habt noch mehr erfahren, geprüfte Christen! Viele unter euch sahen so gar ihre Prüfungstage endigen; viele unter euch, die im geheimen Kummer seufzten, die sich schon darein ergeben hatten, Thränenbrod bis zum Schluß ihres Lebens zu essen, und aller unschuldigen Freuden entbehren zu müssen, sahen auf einmal gute Aussichten für sich auf die Zukunft, und genossen bald hierauf einer Erleichterung und einer erquikkenden Abänderung ihrer traurigen Umstände, die alle ihre Wünsche und Erwartungen übertraf, weil sie sich dieses von der Welt gar nicht versprechen konnten. Denket nach, die ihr nicht ohne Prüfung gewesen seyd, und eure eigene Erfahrung wird euchs bestätigen, daß der Gott, den ihr in euren Nöthen anbetetet, euch müße erhöret haben, daß Er zu seiner Zeit überschwenglich, und weit mehr zum Besten des Sterblichen thue, als er bittet und zu begreifen fähig ist. — Wichtige

Erfahrungen! Sie machen euch nicht nur näher mit der göttlichen Regierung bekannt, sie erweisen euch nicht nur die Wahrheit, daß des Herrn Rath wunderbahr sey, und alles herrlich hinausführe; Jes. 28, 29. sondern sie überzeugen euch auch, daß Gott mit dem Geschlechte der Gefallenen wieder ausgesöhnt seyn müße, und daß Jesus Christus der Meßias der Menschen sey. Laßt uns davon im zweyten Abschnitte dieser Betrachtung unterrichten.

Zweiter Theil.

Würde Gott wohl den Menschen so viel Gutthaten, so viel Gnadenerweisungen angedeyhen lassen können; würde Er gefallenen und täglich sündigenden Geschöpfen so viel Proben einer grenzenlosen Barmherzigkeit geben, sie mit so vielen Verschonen regieren, und sich um die vortheilhafteste Einrichtung ihres Schicksals so väterlich bemühen können, wenn Ihm noch gar kein Opfer der Genugthuung für ihre Sünden dargebracht worden wäre? Das läßt sich von dem unendlichen Wesen, das eben so gerecht, heilig und weise, als gütig und barmherzig ist, kaum gedenken. Und wer kann es bezweifeln, daß es

Gott

Gott unmöglich seyn müße, seine Regierung zum Besten der gefallenen Menschen verwalten zu können, wenn für ihre Sünden gar keine Genugthuung noch zu hoffen sey, da Er unmittelbar nach Vollbringung der ersten Sünde auch schon die Anstalten zur Erlösung des menschlichen Geschlechts festsezte, und sie aus keiner andern Absicht den Menschen bekannt machte, als ihnen den zureichenden Grund anzuzeigen, warum Er sich um sie, auch als sündigende Geschöpfe, mit väterlicher Sorgfalt bekümmern könnte, und warum die Menschen ihr ganzes Vertrauen auf seine Regierung zu sezzen Ursache hätten? 5B. Mos. 3, 15. Beweiset es nicht die Regierung Gottes über die Welt, daß seine Gerechtigkeit befriediget seyn müße, da er so gütig handelt? — Auch Eure Erfahrungen, geprüfte Christen! die euchs überzeugend machten, daß eine weise Vorsicht die traurigen Schicksale der Elenden regiere, und sie wider alle Erwartungen der Bekümmerten gar oft zu ihrem äußersten Vergnügen abändert, auch diese Erfahrungen predigen euch nichts anders, als daß Gott mit dem gefallenen Menschengeschlecht müsse versöhnt worden seyn, weil es Ihm sonst unmöglich

gewe-

gewesen wäre, euch in euren geistlichen oder leiblichen Trübsalen auf eine so erbarmungsvolle Art beyzustehen, und euch oft eine Hülfe und Errettung angedeyhen zu lassen, die alle eure Wünsche übertraf. Keinem verdammten Geist ist jemals dieses Glück begegnet, daß sich Gott so erbarmend um ihn bekümmere, weil er keinen Erlöser hat. Die Menschen müssen also einen versöhnenden Mittler haben, da Gott so viel Gnade und Huld, bey allen ihren Sünden, gegen sie blikken läßt.

Ist aber Jesus der Mittler, der Meßias der Menschen, den wir dafür anbeten? Urtheilet über diesen wichtigen Punkt einmal blos nach euren Erfahrungen, geprüfte Christen! Ihr betetet in eurem Elende zu Gott um Linderung und um Hülfe. Ihr betetet im Nahmen Jesu zu Gott, und legtet damit das feyerlichste Bekenntnis von der größten Wahrheit des Christenthums ab, daß Jesus der Erlöser der Menschen sey. Mitten unter diesen oft wiederhohlten Gebete, — erinnert euch, was ihr da erfahren habt! — empfandet ihr vielmals einen geheimen Trost und eine stille Beruhigung in eurem beängstigten Gemüthe; ihr schöpftet neuen Muth, euer Vertrauen auf Gott wurde wieder gestärkt, eure Hoffnung

lebte

lebte gleichsam wieder von neuen auf, und, mit standhafter Gedult euer Leiden ferner zu tragen, waren eure Entschliesungen. Nicht gnug. Ihr habt auch bey eurem anhaltenden Gebet, das ihr immer auf die Erlösung Jesu gründetet, Hülfe und Errettung erlangt; oftmals eine wundervolle Hülfe, da Gott mehr that, als ihr gebeten hattet und begreifen konntet. Gott hat also euch erhört, wenn ihr im Namen Jesu in eurer Noth zu ihm flehetet. Beweißt denn dieses nicht deutlich gnug, daß Gott das Gebet der Christen, das sie in ihren Prüfungstagen im Namen Jesu zu ihm abschikken, billige, und durch die gnädigste Erhörung deßelben Jesum für den Erlöser der Menschen, für ihren vollgültigen Fürsprecher feierlich erkläre? Ist Jesus nicht der Erlöser der Menschen; so ists eine Gotteslästerung, wenn Nothleidende in seinem Namen zu Gott um Hülfe beten; so wird sie Gott seiner gnädigen Erhörung nicht werth achten, sie nicht mit so grosen Segen erquikken können, weil er seine Ehre keinem Andern, und seinen Ruhm keinem falschen Gott geben will. Jes. 42, 8. Wißet ihr es inzwischen aus euren Erfahrungen, daß euch Gott in euren Leiden und Trübsalen beygestanden,

den, geschüzzet und wider euer Vermuthen oft errettet und beglükket hat, da ihr Ihn um Jesu und um seiner Erlösung willen demüthigst um seine Hülfe anflehetet; so beweisen es euch auch eure Erfahrungen, daß Jesus der Meßias der Menschen sey.

Anwendung.

Wie lehrreich sind nicht also unsere Prüfungstage, meine Brüder! Gott verhängt sie zum Besten über uns; auch in der Absicht besonders, daß wir es aus der Erfahrung sollen erkennen lernen; Jesus, der Gekreuzigte, sey der Erlöser der Menschen! — Erreicht Gott diese Absicht an uns, so sind die traurigsten Tage unsers Lebens für uns die angenehmsten Tage des Heils. — Möchten sie es doch für den Sünder werden, den Gott mit Trübsalen heimsucht! —

Pflicht sey es für uns, Christen! nie die weise Regierung Gottes bey unsern Schicksalen auf der Welt zu tadeln; nie wider Ihn zu murren, wenn er uns durch viel Trübsal zu seinem Reiche führt: denn Trübsal bringt Geduld, und Geduld bringt Erfahrung. Röm. 5, 3. 4.

3. 4. — Pflicht sey es für uns, in unsern Leidenstagen Jesum kennen und Ihn glaubensvoll verehren zu lernen! Selige Pflicht! Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name gegeben, darinn wir sollen selig werden, als im Namen Jesu.

O Christen! Laßt uns Ihm vertraun,
uns niemals Jesu schämen!

Auf seines Mittlers Hülfe baun, und
sein Kreuz auf sich nehmen;

Das ist der Weg zum ewgen Wohl, der
Weg, auf dem man friedevoll

Durchs Thal der Thränen wandelt.
Amen.

Vierte Predigt.

Die bedenkliche Wahrheit für Freunde geheimer Sünden: Gott will nicht daß Jemand verlohren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buse bekehre.

Uiber

das Evangelium

am

zweyten Pfingstfeyertage

in der Kirche

zu Ronneburg gehalten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0081
DFG

J. N. J.

Angebeteter Vater der Menschen! Mein Gott! du willst mein Glück; darum befiehlst du mir, meine Sünden busfertig zu bereuen, das Laster zu verabscheuen, und der heiligen Tugendlehre deines Sohnes mein Herz und mein Leben zu widmen. Mache mich weise zur Erkenntniß meines Heyls; dankbar gegen dich, meinen Erbarmer und Wohlthäter; geneigt und eifrig, dich bis zum Rande meines Grabes mit

Gehorsam und Frömmigkeit zu verehren. Erforsche mich, Gott! und erfahre mein Herz; Prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine. Und siehe, ob ich noch auf bösem Wege bin, und leite mich auf den heilsvollen Weg zu meiner seligen Bestimmung. Zeige mir alle meine Vergehungen, stelle mir auch meine verborgenen und geheimen Sünden unter die Augen, und unterstütze mich mit deiner Gnade, daß ich sie als die Ursachen meines Verderbens bussfertig beweinen, und durch den Glauben an Jesum meine Seele retten möge. Heute, o Gott! erfülle mein Gemüth mit neuen Empfindungen deiner erbarmenden Liebe gegen mich, den Sünder. Heute wirke in mir den ernsthaftesten Entschluß, meine unordentlichen Begierden und Leidenschaften zu bekämpfen, auch meinen Lieblingssünden zu entsagen, und alles zu verab-

scheuen,

scheuen, was mich deiner Gnade unwürdig machen kann. Segne mich, und alle, die dich mit mir demüthigst darum anflehen, zur seligsten Ausführung dieser frommen Entschließung mit deinem heiligen Geiste, ohne dessen Beystand wir, Ohnmächtige, im Guten nichts vermögen. Erhöre uns, wenn wir deshalber nach Jesu Vorschrift gläubig beten, und andachtsvoll singen: Nun bitten wir den heiligen Geist.

Text.

Joh. 3. v. 16–21.

Jesus sprach zu Nicodemo: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet,

wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet; denn er gläubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr, denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.

Eingang.

So lange der Mensch, andächtige Zuhörer, noch ein unbusfertiges und unbekehrtes Herz hat, so lange ist er unfähig, zu seiner eigentlichen Bestimmung zu gelangen; unfähig, die wohlthätigste Absicht seines ewigen Erbarmers, die Errettung seiner unsterblichen Seele, an sich erreichen zu lassen. „Gott will nicht, spricht der Apostel des Herrn, 2 Petr. 3, 9. daß Jemand verlohren werde, sondern

dern

dern daß sich Jedermann zur Buse bekehre.“ Unter der einzigen Bedingung will Gott die Ruhe, die Begnadigung und das ewige Glük eines ieden sündigenden Menschen, wenn man mit einem reuigen Gefühl des Herzens und mit gläubiger Zuversicht auf Jesu Verdienst seine Vergehungen bekennet, und eine jede Sünde zu verabscheuen sucht. Erfüllt der Sterbliche diese Bedingung nicht; so wird er dadurch sein eigner Richter, die Ursache seines eigenen Verderbens. „Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buse bekehre“. Wichtige Worte! Sie entziffern aufs deutlichste die Thorheit iener Menschen, die mit einem unbusfertigen Herzen sich im Besiz irdischer Vorzüge glücklich zu seyn schmeicheln. Sie predigen uns den merkwürdigen Gedanken, daß wir unsere Tage auf der Welt ohne Segen für uns auf die Zukunft verleben, daß wir dem Tod und der Ewigkeit zu unsern Schrekken und Gericht entgegen eilen, daß uns Gott selbst nicht weiter helfen und erretten kann, wenn wir keine wahre Buse thun. Stehet hier stille, meine Brüder! und urtheilet, wie nahe, oder wie entfernt ihr von eurem wahren Glükke seyd! Je geneigter ihr noch zu

gewissen Sünden seyd, ie mehr ihr noch gewisse geheime Laster liebet; destomehr Ursache habt ihr, gegen eure Buse und gegen euren vermeinten Gnadenstand mistrauisch zu seyn. Schlägt hier vielleicht Manchem, den jedermann unter die guten Christen rechnet, das Herz; Erinnern sich vielleicht Viele unter euch, die bisher mit ihrer Buse zufrieden gewesen, der Begehung gewisser Sünden, von welcher auser ihnen kein Mensch etwas weiß; so erwäget einmal im Ernste unter dem Beystande des heiligen Geists:

Vortrag.

Die bedenkliche Wahrheit für Freunde geheimer Sünden: Gott will nicht, daß Jemand verlohren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buse bekehre. Ich will erstens die Wahrheit rechtfertigen, daß Gott unter der Bedingung der Buse keines Menschen Untergang will, und zweytens zeigen, wie bedenklich diese Wahrheit für Freunde geheimer Sünden sey.

Laß

Laß mich, o höchste Majestät!
Dein helles Auge scheuen,
Das nie ein Heuchler hintergeht
Mit falschen Schmeicheleyen;
Laß es durchdringen Seel und Geist
Mit seinen heitern Blikken;
Laß, was geheime Sünde heißt,
Sammt allen bösen Tükken,
Mich lebenslang vermeiden. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Wenn wir uns die Güte Gottes gegen das Geschlecht der Menschen in Ansehung ihrer Vorzüge, die sie vor andern Kreaturen der Erde besizzen, gedenken; wenn wir aus den Werken der Schöpfung allenthalben den anbetenswürdigsten Gott in seiner Gröse erblikken müssen; wenn wir Ihn alle Tage, alle Stunden, alle Augenblikke neue Wohlthaten über die Welt und unter seine vernünftigen Geschöpfe ausstreuen sehen, und dann die Menschen betrachten, wie undankbar, wie ungehorsam, wie spöttisch, wie leichtsinnig, sie

sich gegen das Wesen aller Wesen, gegen den Gott bezeigen, ohne dessen Willen Niemand einen Augenblik sein Daseyn würde fortsezzen können; — so ist es warlich schwer, sich mit der größten Uiberzeugung es vorstellen zu können, daß dieser erhabene Gott nicht wolle, daß Jemand unter diesen Rebellen, Undankbaren und Ungehorsamen verlohren werde, sondern daß sich ein Jeder zu seiner gewissen Begnadigung nur zur Buse bekehren solle. Die ganze Welt zeigt uns weiter kein Beyspiel von einer solchen unerhörten Liebe und mitleidsvollen Geneigtheit gegen so strafenswürdige Gegenstände, als die Menschen sind. Gott ist es allein, der keines Sünders Untergang wollen soll. Welch ein Gedanke! Wie segensvoll, wie beruhigend für uns alle, die wir täglich fehlen und sündigen, ist er, wenn er wahr ist! Aber wie kummervoll hat nicht mancher Angefochtene eben um deswillen viele bange Tage und Nächte durchweint, weil er sich bey der lebhaftesten Vorstellung seiner zahllosen Vergehungen nicht stark gnug überzeugen konnte, daß Gott unter der Bedingung der Buse keines sündigen Menschen sein Unglück und Verderben wolle! Lasset uns also von einer Wahrheit zu belehren, und in ihrer

Ge-

Gewißheit zu bestärken suchen, die die Seele unserer innern Zufriedenheit, die Quelle der Aufrichtung bey den nagenden Vorwürfen unsers Gewissens, und unser einiger Trost im Tode ist.

Gott will nicht, daß Jemand verlohren werde, sondern daß sich Jederman zur Buse bekehre. Dieser Satz sezt schon dieses außer Zweifel, daß Gott Gesinnungen zur Begnadigung der gefallenen Menschen geäußert hat. „Ich will Feindschaft sezzen, sprach der Herr, als Er den ersten Menschen das Urtheil über ihren Ungehorsam fälte, zu dem Geiste der Verführung, 1 B. Mos. 3, 15. zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen". Enthalten diese Worte etwas anders, als eine Bekanntmachung der Geneigtheit Gottes, die gefallenen Menschen nicht ohne Beystand und Erbarmung ihrem unglücklichen Schicksale zu überlassen? Entziffern sie nicht die Gesinnung des Ewigen deutlich gnug, daß Er die Sterblichen der Macht und unseligen Sklaverey ihres Feindes, der sie zur schwärzesten That der Untreue gegen ihren wohlthätigen Schöpfer hatte verleiten helfen, nicht ganz unterliegen lassen wolle?

wolle? Verkündigen sie nicht, diese an sich dunkeln Worte, den Hülflosen, deren entscheidendes Schicksal auf die sie erwartende Ewigkeit allein von der Gerechtigkeit und Güte des Unendlichen abhieng, eine Errettung von der Herrschaft der Sünde und ihren schrecklichen Folgen? Das ist unleugbar, daß Gott hier Gesinnungen zur Begnadigung der gefallenen Menschen geäußert hat. Und wie? Sollten sich diese göttlichen Gesinnungen nicht auf alle Menschen erstrekken? Sollte der mitleidige und erbarmungsvolle Vater der unglücklich gewordnen Familie Adams eine Auswahl unter ihren Nachkommen machen, und sich nur einiger erbarmen wollen, andere aber ohne alle Bedingung von seinem Mitleiden ausschließen? Das läßt sich allenfalls von einem sterblichen Vater, der seine fehlenden Kinder nach einem ungerechten Eigensinn und nach besondern Leidenschaften zu behandeln fähig ist, gedenken, aber nicht von dem Gott, der die Liebe und die Gerechtigkeit selber ist, bey welchem das Ansehen der Person gar nicht in Anschlag kommt. Hat Gott Gesinnungen zur Begnadigung der gefallenen Menschen geäussert; so muß der Ausspruch des erleuchteten Dichters, Ps. 145, 9. wahr seyn: „Der

„Herr

„Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller „seiner Werke". Schließt hieraus, daß Gott unter der Bedingung der Buse keines einzigen Menschen sein Unglück und Verderben wollen könne.

Und wie unwiedersprechlich bestätigen nicht diese Wahrheit iene von Gott getroffene Anstalten zur Erlösung und Begnadigung der Menschen! Was erkießte seine erbarmende Liebe zu einem Opfer der Gnugthuung für die Sünden des gefallenen Menschen Geschlechts? — Erstaune, Sterblicher! Und bete an! — „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben". T. v. 16. Lerne nur deinen Erlöser kennen, sündigende Welt! welchen der Gott der Liebe dir geschenket hat, und du wirst den Gedanken, daß Gott nicht geneigt sey, alle Menschen durch die Buse zu erretten, für den abgeschmacktesten Irthum erklären. Gott faßet den Schluß ab, die Menschen zu begnadigen. Aber nichts erblickt Er in der ganzen Schöpfung, das seine Gerechtigkeit zu befriedigen fähig war, zu deren Nachtheil der Unendliche keinem Sünder

Barm-

Barmherzigkeit angedeihen laßen kann, weil Er als das allervollkommenste Wesen immer nach allen seinen erhabensten Eigenschaften zugleich handeln muß. Denn ich darf mir Gott nicht gedenken, daß Er nur zu gewißen Zeiten ganz Gerechtigkeit und Heiligkeit, und bey andern Gelegenheiten nur ganz Erbarmung und Güte sey; sondern Er ist zu allen Zeiten so heilig als gütig, und so gerecht als barmherzig, und daher kann er den Menschen nicht begnadigen, wenn für seine Sünde keine Genugthuung geschiehet. „Aber kein Bruder kann den andern erlösen, noch Jemand Gott versöhnen, weil es zuviel kostet eine Seele zu erlösen": Pf. 49/8. 9. Darum entschließt sich der Schöpfer Himmels und der Erden seinen Sohn der gefallenen Welt zum Mittler und Erlöser zu geben. Jahrhunderte vorher läßt Er sie durch glaubwürdige Männer auf den wichtigen Zeitpunkt seiner Erscheinung aufmerksam machen, und nachdem alle Vorherverkündigungen von ihm in Erfüllung gegangen, so erscheint das heilsvollste Wunder der Welt. Der Sohn Gottes wird ein Mensch; Er unterwirft sich dem göttlichen Gesezze, das seine sterblichen Brüder übertreten hatten; Er unterrichtet sie vom Wege ihres Heils und von dem Mittel ihrer

Be-

Begnadigung; Er leidet, Er stirbt, Er vergießt sein Blut für sie; und alle Propheten zeugen von Ihm, daß in seinem Namen alle die an Ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Sage, Vernünftiger! was dich diese göttliche Anstalt zu deiner Errettung für ein Urtheil über die Gesinnungen des Ewigen gegen alle Menschen fällen lehret? Sage, ob Gott der Welt seinen Sohn zum Opfer für die Sünde würde haben geben können, wenn er wollte, daß nicht alle Menschen durch Ihn sollten glücklich werden können? O so müßte ja Gott Leidenschaften haben und partheyisch gegen seine vernünftigen Geschöpfe handeln können! So müßte ja der Sohn Gottes entweder nicht alle Menschen haben erlösen können, oder wollen! Widerspricht aber nicht beydes dem Karakter der Liebe, die der Beweggrund in Gott war, seinen Sohn der Welt zum Erlöser zu geben? Konnte der Gott der Liebe den Gefallenen, deren Er sich zu erbarmen gesonnen war, eine Person zu ihrer Errettung erwählen, die entweder nicht fähig, oder nicht geneigt war, das Erlösungswerk in seinem ganzen Umfange auszuführen? Welch ein niedriger Gedanke von Gott und seiner Liebe, als einer unendlichen Vollkommenheit seines Wesens!

sens! Nein; Gott will nicht, daß Jemand verlohren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buse bekehre. Diese Wahrheit prediget die göttliche Liebe aufs deutlichste, die der einzige Grund war, daß Gott seinen eingebohrnen Sohn der Welt gab, damit ein jeder, der Ihn für seinen Heyland annimmt und mit Gehorsam verehret, dem Verderben entrißen werden, und ewig glücklich seyn möchte. —

Bedenke also, du armer Sünder! Weß Standes und Ansehens du immer seyn magst! Bedenke, wie glücklich du werden kannst, wenn du willst! Siehe! Es kommt nun auf dich an, ob du auf der Welt einen gnädigen Gott haben und deine Seele retten willst. Es kommt auf dich an, ob du eine ungeheuchelte Buse thun, und alle Sünden verabscheuen willst. Außer dem bist du dein eigener Richter. Außerdem mußt du über dich selbst schreien wenn du verlohren geheſt. Denn Gott will nicht, daß Jemand verlohren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buse bekehre. Christen! Könnte diese Wahrheit eure Herzen durchdringen; so würde der heutige festliche Tag ein feierlicher Bußtag, aber auch alsdenn ein Tag des Heils, für einen Jeden werden,

der

der sich noch einer Sünde bewußt ist, die er noch nie ernstlich gnug bereuet und verabscheuet hat. O schenket dieser vielbedeutenden Wahrheit einen Augenblick euer Nachdenken, Freunde geheimer Sünden! Für euch spricht sie sehr bedenklich, sehr auffallend, sehr wichtig. Beurtheilet ihre Sätze, die den Inhalt des zweiten Theils dieser Betrachtung ausmachen, und bedenket zu dieser eurer Zeit, was zu eurem Friede dienet. —

Zweiter Theil.

Wer noch eine einzige Sünde liebet, und sie wißentlich vollbringet, der spielt sich den größten Selbstbetrug in Ansehung seiner Begnadigung. Gott will nicht, daß Jemand verlohren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buse bekehre. Aber was heißt denn, sich zur Buse bekehren, anders, als sein ganzes Herz, alle seine Gesinnungen, Gedanken, Worte und Handlungen vor dem Allwißenden prüfen, eine Jede dieser Vergehungen Ihm mit einem reuigen Gefühl der Seele bekennen, durch Jesum Barmherzigkeit zu erlangen und unter dem Beystande seines Geistes eine jede Sünde zu fliehen suchen? „Waschet, reiniget

euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Laßet ab von Bösen". Das sind die Forderungen Gottes, Jes. 1, 16. an diejenigen, die sich zur Buse bekehren wollen. Uiberdenket sie, Sterbliche! und entscheidet darnach, ob ihr euch ie einer wahren Buse rühmen dürfet, wenn ihr bey allen euren Uibungen der Andacht und der Buse euren geheimen Lieblingssünden noch ergeben bleiben wollet! Fordert denn nicht der Unendliche vom Sünder den Er zu begnadigen gesonnen ist, ein aufrichtiges Herz bey dieser Bekehrung? Läßt Er es ihm nicht deutlich gnug bekannt machen, daß die herrschende Neigung zu einer einzigen wißentlichen Sünde, daß die vorsätzliche Vollbringung einer einzigen bösen That ihn immer noch dem schrecklichen Urtheile des ganzen Gesezzes ausseze? „So Jemand das ganze Gesetz hält, spricht der Apostel Jac. 2, 10. und sündiget an einem, der ists ganz schuldig". Müßen wir nicht daraus schliesen, daß sich diejenigen den unseligsten Selbstbetrug spielen, die noch gewißen verborgenen Lastern dienen, und sich doch um ihres übrigen, dem Christenthum angemeßenen Betragens willen ihrer Begnadigung bey Gott schmeicheln?„ Wehe, die verborgen seyn wollen

len vor dem Herrn, spricht der Geist Gottes durch dem Propheten Jes. 29, 15. ihr Vornehmen zu verhehlen, und ihr Thun im Finstern halten". — Erzittere, mein Christ! wenn du dir einer geheimen Bosheit noch bewußt bist! Erzittere vor dir selbst, wenn du dich bey der Neigung und Ausübung einer deiner Lieblingssünden, die außer Gott und dir keinen Menschen weiter bekannt ist, um deines übrigen religiösen Verhaltens willen mit der Vergebung deiner Sünden, und mit deinem Wohlstande bisher beruhiget hast! Dein Gebeth gefällt Gott nicht, denn es gehet aus einem Herzen, das noch zwischen deiner Liebe gegen Ihn und zwischen der Sünde getheilt ist. Du gienst unbegnadiget vom Beichtstuhl hinweg, du genoßest unwürdig das Abendmahl Jesu, du besuchtest die öffentlichen Gottesdienste ohne Segen, weil du noch in Geheimen sündigtest, und diesen verborgenen Lastern nicht ernstlich entsagen wolltest. Denn Gott will zwar nicht, daß Jemand verlohren werde; aber Er will auch, daß sich derjenige, den Er begnadigen soll, zur aufrichtigen Buse bekehre! O! meine Brüder, was spricht hier euer Gewißen zu eurem Christenthum, und zu dem Gebrauch, den ihr von seinen heils-

vollen Verheißungen der Buse gemacht habt? Freunde geheimer Sünden spielen sich in Ansehung ihrer Begnadigung den größten Selbstbetrug.

Wer sich von seinen geheimen Lieblingssünden nicht losmachen will, der kann im übrigen sich als den besten Christen erweisen, und doch so verdammungswürdig seyn, als der öffentliche Verbrecher. Das ist ein anderer Satz, den die Wahrheit; Gott will nicht, daß Jemand verlohren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buse bekehre: den Freunden geheimer Sünden prediget. Denn, Gott prüfet das Herz, und Aufrichtigkeit ist Ihm angenehm"; 1 Chron. 30, 17. Der Unendliche verurtheilt Niemand nach dem blos äusserlichen Verhalten, sondern nach der innern Beschaffenheit seines Herzens. Der Mensch siehet nur, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an". 1 Sam. 16,7. Sein Urtheil über die menschlichen Handlungen wird also iedesmahl ein unpartheyisches Urtheil seyn; der Sterbliche wird nicht nur nach seinen öffentlichen sondern auch nach seinen geheimen Unternehmungen, selbst nach den verborgenen Gedanken und Begierden seines Herzens gerichtet wer-

werden. „Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse". Sal. 12, 14. Folgt nicht hieraus, daß ein Verehrer gewißer verborgenen und geheimen Sünden, der sich nur davon nicht losmachen will, sonst aber in allen seinen äußerlichen Handlungen christlich und tugendhaft sich erweiset, es Gott unmöglich mache, seinen Untergang nicht zu wollen? Folgt nicht hieraus, daß ein jeder Freund geheimer Sünden, wenn er auch sonst ein Muster der Tugend und Rechtschaffenheit wäre, sich selbst dadurch richte und zur Strafe der Sünde verurtheile, weil er die Bosheiten fortsezzet, die er in Geheimen begehet? Das verurtheile die Meisten, sagt der Erlöser, T. v. 19. daß sie bey aller Erkenntnis, die sie von dem, was Gut und Böse, was Tugend und Laster ist, sich immer lieber noch gewißen Werken der Finsterniß überließen, als sich ganz der Frömmigkeit zu widmen, die ihnen Gott habe offenbaren laßen. O ein bedenklicher Ausspruch! Er erklärt es, warum Gott manchen Menschen verdammen muß, an deßen Untergang er keinen Gefallen hat. Er entwikkelt es, warum sich Mancher in der Ewigkeit zur Verdammnis wird verurtheilt sehen, den

hier die ganze Welt für den Frömmsten und Tugendhaftesten hielt. Denn so ernstlich Gott nicht will, daß Jemand verlohren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buse bekehre; so verdammenswürdig macht sich der Mensch selbst, der bey allem äusern Wohlverhalten seine geheimen Sünden nicht verlaßen will.

Anwendung.

O Christen! gedenket heute an eure Sünde! Gedenket an eure Lieblingssünden, die ihr insgemein für gering achtet, und die doch euch von Gott, von seiner Gnade und von seinem Heil scheiden! Vielleicht liebt Mancher unter euch in Geheimen das Laster der Unzucht, oder das Laster der Unmäßigkeit, oder das Laster einer subtilen Ungerechtigkeit: und vielleicht sind diese verborgenen Sünden die einzige Ursache, warum ihr so wenigem Einfluß der Religion in eure Ruhe und ie euer Glück spühret; die einzige Ursache, warum euch Gott nicht begnadigen kann, sondern verurtheilen muß. — O Jüngling! vielleicht sind es deine geheimen Sünden, die es verursachen, daß dir Gott seine Gnade und

seinen

seinen Segen zu deinem Glück in der Welt und in der Ewigkeit entziehen muß. — Bedenket, meine Brüder! was zu euren Friede dienet! Nur die reines Herzens sind, preiset Jesus, Matth. 5, 8 selig, und achtet sie des Anschauens Gottes, oder ihrer Seligkeit, würdig. Vergeblich habet ihr demnach alsdenn auf der Welt gelebet, unselig für euch gelebet, wenn ihr gewißen geheimen Sünden, worüber euch die Menschen keine Vorwürfe machten, ergeben bleibet, und mit keinem ganz reinen Herzen eurem Tode und der Ewigkeit entgegen gehet. O Christen! vergeßet eure Seele nicht, indem ihr für eure zeitliche Wohlfahrt arbeitet! Machet es durch den strafbaren Genus eurer Lieblingssünden eurem göttlichen Erbarmer nicht unmöglich, euch mit seiner Gnade zu segnen! Verlaßet sie, jene geheimen Verbrechen. Heute entschließt euch auf das ernstlichste dazu! Heute machet, unterstützt von dem mächtigen Beystande des heiligen Geistes, der der grose Gegenstand eures Gebeths seyn müße, einen frommen Anfang; und der Herr wird euch mit Barmherzigkeit und bleibenden Segen begnadigen!

Empfanget seines Geistes Gabe:
Lernt Weisheit, lernet Buse; lernt,
Wie gut es der Gerechte habe,
Der von den Lastern sich entfernt.
Er fürchtet Tod und Leben nicht;
Denn Gott ist seine Zuversicht!
Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt.

Zwey wichtige Vorstellungen des Erlösers an diejenigen, welche für den Wohlstand ihres Nächsten wenig oder nichts thun.

Uiber

das Evangelium

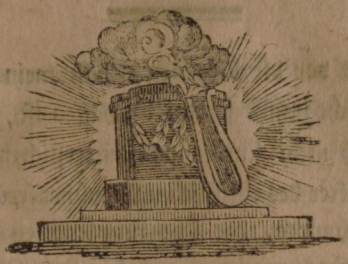
am

vierten Sonntage nach Trinit.

in der Kirche

zu Ronneburg gehalten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0105
DFG



J. N. J.

Der du deine Gröſe, o Gott! mehr durch Erweiſe deiner Barmherzigkeit, als durch ſchrekkenvolle Proben deiner Gerechtigkeit den Menſchen offenbahreſt; der du auch mich durch die Lehre deines Sohnes verbindeſt, dir in meinem Betragen gegen meinen Nächſten nachzuahmen, und barmherzig zu ſeyn, wie du, mein gütigſter Vater im Himmel, barmherzig biſt! Beſchämt muß ich

es

es vor dir bekennen, daß mein Herz nicht immer so edel beschaffen ist, daß ich nicht immer den fürtreflichen Karakter des christlichen Menschenfreundes behaupte, der sichs zum seligsten Vergnügen macht, einen bekümmerten Bruder mit seinem Beystande zu unterstüzzen, und ihm durch einige Verbesserung seiner Umstände die Tage seines Lebens angenehmer zu machen. Vergib mir, barmherziger Gott! die Vergehungen, deren ich mich durch Unterlassung einer thätigen Barmherzigkeit schuldig gemacht habe. Hilf, daß ich mich allen Ausflüchten meines verderbten Herzens hinführo muthig gnug widersezzen, und keine Gelegenheit, einen meiner Nebenmenschen durch meinen Rath und Beystand zu erfreuen, ungebraucht möge vorbeygehen lassen. Gib mir ein Herz voll Zuversicht, erfüllt mit Lieb und Ruhe, ein weises

Herz,

Herz, das seine Pflicht erkenn' und willig thue. Daß ich dem Nächsten beyzustehn, nie Fleiß und Arbeit scheue, mich gern an Andrer Wohlergehn und ihrer Tugend freue! Segne mich und diese christliche Versammlung mit dieser erfleheten Gnade, und erhöre uns um Jesu willen, wenn wir mit vereinigter Inbrunst unserer Herzen darum also beten: V. U.

Text.

Luc. 6, 36-42.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein volk gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schoos geben. Denn

eben

eben mit dem Maaß, da ihr messet, wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein ander Gleichniß! Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister. Wenn der Jünger ist, wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder, wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Eingang.

Derjenige, andächtige Zuhörer! welcher um das Wohl Anderer ganz unbekümmert ist, dem es nicht rühret, wenn sein Nächster, in deßen Gesellschaft er lebet, bey einer

getreuen

getreuen Abwartung seiner Berufsgeschäfte und bey einer sorgfältigen Erfüllung seiner Pflichten gegen das gemeine Beste darbet, schmachtet und verdirbt, verräth iedesmahl einen sehr unedlen Gemüthskarakter, und beweiset dadurch, daß er kein Menschenfreund, und noch weniger ein Christ sey. Denn er begegnet seinem Nächsten nicht so, wie er will, daß ihm die Leute unter ähnlichen Umständen begegnen sollen. Kann er wohl ein Menschenfreund seyn? Er beweiset sein Christenthum durch keine thätige Liebe, durch kein wahres Mitleiden gegen seine Brüder, die ohne Unterstüzzung Anderer bey allem angewendeten Fleiß und bey aller Sorgfalt sich nicht helfen und aus ihren bedrängten Umständen retten können. Kann er wohl ein Christ seyn? Nein, die Religion Jesu macht es ihren Verehrern zu einer wichtigen Pflicht, daß sie bey ihren vernünftigen Bemühungen um ihren eigenen Wohlstand auch für das gute Auskommen, für die Bequemlichkeit und Zufriedenheit ihres Nächsten, mit welchem sie besonders durch Natur und Gnade sind verbunden worden, sorgen sollen. „Ein jeglicher, spricht der Apostel Jesu, Phil. 2, 4. sehe nicht blos auf das Seine, sondern auch auf das, das des Andern

dern ist." — Welch eine Pflicht! meine Brüder. Erfüllen wir sie, und erweisen wir uns dadurch als Menschenfreunde und Christen? Vielleicht wissen wir Einen oder den Andern in unserer Gemeine, den wir durch einen kleinen Beystand, vielleicht nur durch unsern Rath, vielleicht durch unsere Fürsprache bey andern, glücklicher und vergnügter machen können, als er es iezo ist. Kommt es uns wohl in die Gedanken, auf ihn zu sehen, und werden wir ihn wohl so viel würdigen, daß wir uns die Mühe geben, das zu seinem Besten zu thun, dessen wir hier fähig sind? Vielleicht kennen wir wohl gar Personen, die der Gemeine dienen, die keine Mühe, keinen Fleiß, keine Arbeit scheuen, ihren Nuzzen zu befördern, und doch bey aller Treue in ihren Beschäftigungen ohne unsere Mildthätigkeit nicht so viel haben, daß sie ohne quälende Nahrungssorgen ihre Berufspflicht erfüllen können? Rühret uns auch dieser Gegenstand, und erkennen wir es für billig, den mit einer kleinen Wohlthat zu unterstüzzen, der seine Kräfte den Arbeiten für unser Bestes aufopfert? Entscheidet selbst diese Frage! Entscheidet selbst, wie nahe wir in Ansehung unsers Verhaltens gegen den Nächsten

dem

dem Christenthum und der Menschenliebe kommen, oder wie weit wir uns davon entfernen! Je mehr es in unsern Tagen zur Gewohnheit wird, daß man nur seinen Eigennutz und den Wohlstand seiner Familie zu befördern sucht, sich hingegen wenig um das Wohl seines Nächsten bekümmert, wenn er auch in der genauesten Verbindung mit uns stehet; desto wichtiger sollte uns heute die Vorstellung seyn, die uns Jesus in dem heutigen Sonntagsevangelio über die Verbindlichkeit seiner Nachfolger zu einen menschenfreundlichern Verhalten gegen ihre Brüder machet. Erwäget daher unter dem Beystande des heiligen Geistes mit mir:

Vortrag.

Zwey wichtige Vorstellungen des Erlösers an diejenigen, welche für den Wohlstand ihres Nächsten wenig oder nichts thun. Die erste ist: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Die zweyte lautet also: Eben mit dem Maas, da ihr mit meßet, wird man euch wieder meßen.

Selig sind die aus Erbarmen
Sich annehmen fremder Noth,
Sind mitleidig mit den Armen,
Bitten treulich für sie Gott!
Die behülflich sind mit Rath,
Auch wo möglich, mit der That,
Werden wieder Hülf empfangen,
Und Barmherzigkeit erlangen. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Wenn der Christ seine Bemühungen zum Besten Anderer nur auf seine vertrauten Freunde einschränket; wenn sich seine Menschenliebe nur auf diejenigen erstreckt, die sich durch Wohlthaten schon um ihn verdient gemacht haben; wenn er nur diejenigen mit seinem Vermögen unterstüzzet, von welchen er das Geliehene mit Wucher wieder erhalten kann, so wird wohl Niemand etwas Grosses und Vorzügliches in dieses Verhalten sezzen, weil auch die lasterhaftesten Menschen auf diese Weise Menschenliebe ausüben. Aber wenn er auch ein thätiges Mitleiden gegen diejeni-

gen

gen erweiset, die mit ihm in keiner genauen Verbindung stehen; wenn er Menschenliebe, Wohlthätigkeit und Beystand selbst denen nicht versaget, die ihn feindselig behandeln; wenn er so gar für das Beste derer bekümmert ist, von welchen keine Wiedervergeltung, kein Gegendienst, nicht einmal Dankbarkeit zu hoffen ist; so leuchtet gewis alsdenn das Edle aus seinen Handlungen hervor, und er zeichnet sich dadurch als einen christlichen Menschenfreund vor Andern aus, weil er hier dem höchsten Wesen nachahmet: Denn Gott ist auch gütig über die Undankbaren, und Bosshaftigen. Dieses führt Jesus seinen Nachfolgern in den Versen, die vor denen, welche das heutige Sonntagsevangelium ausmachen, unmittelbar vorhergehen, zu Gemüthe, um es ihnen recht deutlich zu zeigen, wie wenig die Menschen für den Wohlstand ihres Nächsten auf eine religiöse Weise thun, und was die wahre Menschenliebe von den Verehrern seiner Lehre fordere. „Darum, spricht Er, T. v. 36. wenn ihr euch bey den Erweisungen eurer Liebe gegen Andere von den Sündern unterscheiden, und euch als christliche Menschenfreunde zeigen wollet, seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.„ Aber

Gott schließt von seiner Erbarmung und von seinem Mitleiden keinen Menschen aus. „Er ist allen gütig und erbarmt sich aller seiner Werke.„ Ps. 145, 8. Gottes Fürsorge und Wohlthätigkeit erstreckt sich auf alle Menschen; auch zum Besten der Undankbaren und Boshaftigen thut der Höchste viel. „Er lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. „Matth. 5, 45. Wollet ihr also wahre Menschenfreunde seyn, so müsset ihreuch dem Beyspiele des erhabensten Menschenfreundes in euren Handlungen ähnlich zu machen suchen.„ Seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist„.

Erwäget diese Vorstellung, die ihr für den Wohlstand eures Nächsten wenig oder nichts thut, und doch meinet, auf eine edle und dem Christen anständige Weise zu handeln! — Ist es nicht für jeden Christen Pflicht, sich täglich zu beeifern, dem Bilde der vollkommensten Gottheit in ihren Gesinnungen und Handlungen näher zu kommen? „Ihr sollt vollkommen seyn, spricht der Erlöser, Matth. 5, 48. gleichwie euer

Vater

Vater im Himmel vollkommen ist". Ist es aber nicht auch Seligkeit für den, welcher sich Gott in seinen Leben so ähnlich zu machen sucht, als in seinen Vermögen stehet? Wird nicht darinnen, unsere höchste Glückseligkeit in der frohen Ewigkeit bestehen? „Meine Lieben, spricht der H. Johannes, 1 Joh. 3, 2. wir sind nun Gotteskinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wißen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist". Handelt also nicht derjenige wider seine erhabenste Verbindlichkeit und Glückseligkeit, der nicht barmherzig ist, wie sein himmlischer Vater, sondern für den Wohlstand seines Nächsten wenig oder nichts thut? — Würde sich nicht ein Christ bis zu dem niederträchtigsten Sünder herabsezzen, wenn er die Erweise seiner Gefälligkeiten nur auf seine Familie, und auf die kleine Anzahl seiner vertrautesten Freunde einschränken wollte? Denn so billig handelt auch der Lasterhafte, und der Christ behauptet nicht den geringsten Vorzug in Ansehung seiner Menschenliebe vor ihm, wenn er darum unbekümmert ist, ob er andern außer seiner Familie und Lieblingsgesellschaft durch eine

Gefälligkeit und Wohlthat ein vergnügters Herz verschaffen kann, oder nicht. Darum seyd barmherzig, spricht Jesus, wie auch euer Vater barmherzig ist! — Und welch ein starker Beweggrund liegt nicht für einen jeden Vernünftigen in der Art, wie sich die göttliche Barmherzigkeit an ihm verherrlichet, so viel zum Wohlstand und zum Besten eines jeden andern beyzutragen, als Ihm möglich ist! Uiberzählet, Sterbliche! eure Vergehungen, und berechnet einmahl darnach die Gütigkeiten, die ihr von eurer zartesten Kindheit an genoßen und noch täglich genieset. Auch euch, die ihr täglich fehlet und sündiget, erweiset Gott ununterbrochen Gutes. Welche Erbarmung! Sollte euch dis nicht bewegen, daß ihr auch euch über Andere erbarmtet, wie sich Gott über euch zu erbarmen pfleget? Sehet hin auf eure Mitmenschen, in deren Gemeinschaft ihr lebet! Sie sind eure Brüder, sie haben euch vielleicht nie beleidiget, sie arbeiten vielleicht oft zu euren Vortheil, geschiehet es nicht immer auf eine unmittelbare, so geschiehet es doch vielmals auf eine mittelbare Weise. Thut ihr so viel für Gott, als diese Menschen für euch thun? Wie stolz müßtet ihr seyn, wenn ihr dieses behaupten wolltet!

Und

Und dennoch würdiget euch Gott seines Mitleides und seiner Wohlthaten. O welch ein Beweggrund für euch, auch auf eure Brüder zu sehen und ihr Bestes befördern zu helfen! Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. — Denket ihr noch edel, die ihr für den Wohlstand eures Nächsten wenig oder nichts thut; ist euer Gemüth noch einiger Schaam fähig, wenn euch schöne Tugenden, göttliche Handlungen, die euch obliegen, die ihr aber nicht in Ausübung gebracht, vorgestellt werden; so müßet ihr bey den Worten Jesu: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! wahrhaftig eine innere Reue fühlen, daß ihr euch bisher eures Nächsten so wenig angenommen, und so wenig gethan habt, ihn mit einer kleinen Gutthat, oder mit einem wohlfeilen Freundschaftsdienst zu vergnügen. Möchte doch diese Reue euch zu wahren Menschenfreunden und zu christlichen Wohlthätern gegen eure Brüder bilden helfen! Sollte inzwischen die Vorstellung des Edlen in der göttlichen Barmherzigkeit gegen euch keinen Eindruck auf euer Herz machen, und euch zu einer gütigern Menschenliebe gegen Andern bewegen; so vermag vielleicht die zweyte Vor-

stellung dieses bey euch zu bewürken, die der Erlöser denen macht, welche für den Wohlstand ihres Nächsten wenig oder nichts thun. Ihr Inhalt bestimmt den zweeten Abschnitt unserer Betrachtung.

Zweiter Theil.

Eben mit dem Maas, sagt Jesus, da ihr mit meßet, wird man euch wieder messen". T. v. 38. Es finde ein Wiedervergeltungsrecht schon hier in der Welt in Ansehung des wohlthätigen und gleichgültigen Verhaltens gegen Andern statt, lehrt der Erlöser seine Nachfolger, die er ermahnt hatte, recht viel zum Besten und Vergnügen ihres Nächsten zu thun. Jemehr sich Jemand bey seinen guten Umständen durch einen menschenfreundlichen, uneigennützigen undwohlthätigen Beystand um seine Mitmenschen verdient zu machen suche; destomehr Mitleiden, Beystand und Hülfe dürfe er sich alsdenn versprechen, wenn er einmal fremde Unterstüzzung nöthig hat: jeweniger man sich aber um das Wohl seines Nächsten zur Zeit, da man Anderer nicht bedarf, bekümmere; destoweniger, würde

de man alsdenn Mitleiden, Beystand und Hülfe bey Andern finden, wenn man außerdem sich nicht retten kann. „Eben mit dem Maas, da ihr mit meßet, wird man euch wieder meßen". Eine Wahrheit, die die Erfahrung bestätiget, und deren Erfüllung die gerechte Vorsehung gewißermasen zu billigen scheint! Jener Befehl bestärkt diese Vermuthung, den Gott den Israeliten 3 B. Mose 24, 19. geben ließ: „wer seinen Nächsten verlezzet, dem soll man thun, wie er gethan hat". Handeln also diejenigen nicht wieder ihren eigenen zeitlichen Vortheil, die für den Wohlstand ihres Nächsten wenig oder nichts thun, wenn sie sich in solchen Umständen befinden, wo sie Manchem ihrer Brüder mit Etwas helfen könnten? Wie bald kann sich nicht ein Mensch in den Zustand versetzt sehen, wo er zur Erhaltung seines Wohlstandes das Mitleiden, den Beystand und Hülfe Anderer bedarf, die er ietzt gleichgültig behandelt und sich wenig um sie bekümmert! Stellen uns die ietzigen Zeiten keine Beyspiele davon unter die Augen? Aber was für Mitleiden, was für Barmherzigkeit, was für Unterstüzzungen, dürfet ihr euch wohl wohl alsdenn von eurem Nächsten versprechen, wenn ihr ihm ietzt

so unbemerkt und so unbesorgt begegnet, und gar nicht thut, als wäret ihr ihm die geringste Freundschaft schuldig? „Eben mit dem Maas da ihr mit meßet, wird man euch wieder meßen". O diese Vorstellung verdient von euch erwogen zu werden, die ihr zum Besten eures Nächsten so wenig oder gar nichts thut! Denket doch an die künftigen Zeiten und an dem beständigen Wechsel des zeitlichen Glücks und Unglücks! Euer irdischer Vortheil empfiehlt euch ja selbst ein menschenfreundlicher Verhalten gegen euren Nächsten. Wenn ihr auch nicht als Christen handeln wollet, so macht euchs schon die politische Klugheit zur Pflicht, daß ihr euch mit eurem ungerechten Mammon Freunde zu machen suchet, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in ihre Hütten.

Aber es findet auch eine Wiedervergeltung dieses kaltsinnigen Betragens gegen Andere in der Ewigkeit statt. Mit eben dem Maas, mit welchen die meßen, die für den Wohlstand ihres Nächsten wenig oder nichts thun, wird der gerechteste Richter der Welt ihnen einst wieder meßen. Leset iene merkwürdigen Worte, in welchen der Erlöser die

Ur-

Ursachen angiebt, die ihn berechtigten, gewißen Menschen das schreckliche Urtheil zu sprechen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist, dem Teufel, und seinen Engeln". „Ich bin hungrig gewesen, spricht er, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket" ꝛc. Matth. 25, 42–45. Wie klar wird hier gesagt, daß diejenigen, welche hier kein thätiges Mitleiden gegen ihre Brüder üben, dort auch kein Mitleiden bey Gott mehr finden werden! „Eben mit dem Maas, da ihr mit meßet, wird man euch wieder meßen". Welch eine wichtige Vorstellung an diejenigen, die für den Wohlstand ihres Nächsten wenig oder nichts thun, und die es doch nicht leugnen, daß eine Ewigkeit, und in derselben eine vollkommene Wiedervergeltung aller menschlichen Handlungen statt finde!

Anwendung.

Christen! Was denket ihr dabey? Und was urtheilt ihr nun über eure Verbindlichkeit, für das Wohl, für die Zufriedenheit und für das Vergnügen eures Nächsten, der nicht euer Blutsverwandter und vertrautester

Frund

Freund ist, mehr zu thun, als von Vielen unter euch bisher geschehen? — Eure Eigenliebe, die ihr besiegen müsset, wenn ihr diese Pflicht ausüben wollet, wird noch verschiedene Einwendungen machen; sie wird euer liebloses Verhalten als erlaubt, wenigstens nicht so strafbar vorzustellen suchen. Allein blikket in das heutige Sonntagsevangelium, und ihr werdet alle eure Einwendungen von Jesu auf das gründlichste widerlegt finden. Vielleicht sprechen verschiedene von euren Bekannten nicht so vortheilhaft von denen, die eurer Barmherzigkeit bedürfen. Giebt euch nun wohl das ein Recht, diesen Hülfsbedürftigen euer thätiges Mitleid zu entziehen? Entscheidet es nach den Worten Jesu: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. „T. v. 37. — Vielleicht fällt ihr selbst über die, zu deren Wohl ihr so wenig oder gar nichts thut, das Urtheil, daß sie ihr trauriges Schicksal durch ihren unzeitigen Eifer, durch ihre Bestrafung an Andern, oder durch ein anderes Betragen, das euch empfindlich war, verdient haben: und vielleicht glaubt ihr deshalber guten Grund zu haben, euch nicht um sie zu bekümmern. Aber erwäget hier die bedenkliche Ermahnung Jesu: „Verdammet

nicht,

nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet.„ T. v. 37. — Vielleicht hat euch euer Nächster, den ihr iezt mit eurem Beystand, nur mit einer geringen Wohlthat, eine Freude machen könntet, einmal etwas zuwidergethan, vielleicht ist es ohne sein Wissen geschehen, und ihr meinet doch, daraus eine Ursache herleiten zu können, ihn ohne Beystand zu lassen. Ist das billig gehandelt von euch, die ihr ja täglich auch fehlet und Andern nicht recht thut? „Vergebet, ruft daher Jesus euch entgegen, so wird euch vergeben.„ T. v. 37. — O meine Brüder! wir würden uns von diesem Tage an beeifern, barmherzig zu seyn, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist, wenn wir uns in unsern Gesinnungen gegen unsern Nächsten, und in unserm Betragen gegen ihn nach diesen Grundsäzzen der Lehre Jesu richteten: Richtet nicht! Verdammet nicht! Vergebet! — So dachte Jesus in dem Umgange mit den Menschen, und daher hielt ihn nichts ab, recht viel zum Wohl und zum Vergnügen seiner sterblichen und fehlenden Brüder zu thun.

So denkt der Menschenfreund; und das
ist sein Bestreben,

So treu, als er sich lebt, zum Wohl
der Welt zu leben.

Er eilt, dem, ders bedarf, mit Hülfe
zu erfreun,

Und Wonne ists für ihn, des Armen
Trost zu seyn.

So laß mich auch gesinnt, mein Gott!
durch Christum werden!

Voll frommen Eifers sey, mein Le-
ben hier auf Erden,

So viel als ich nur kann, dem Näch-
sten beyzustehn,

Und Alles gern zu thun zu seinem Wohl,
ergehn!

Sechste Predigt.

Die herrschende Uneinigkeit in einzelnen Familien, als eine traurige Ursache ihres Verfalls.

Uiber

das Evangelium

am

Sonntage Oculi

vor einer Landgemeine

gehalten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0127
DFG

J. N. J.

Du süße Liebe schenk uns deine Gunst;
Laß uns empfinden der Liebe Brunst,
Daß wir uns von Herzen einander lieben,
Und im Friede auf einem Sinne bleiben.
Herr, erbarme dich unser!

Segne uns mit dieser Glückseligkeit und mit der Erhörung unsers Gebeths, das wir im Nahmen Jesu deshalber zu dir andächtig abschikken. V. U.

Text.

Luc. 11, 14 - 28.

Und er, (der Herr Jesus,) trieb einen Teufel aus, der war stumm, und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihn vom Himmel. Er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich be-

bestehen, dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So ich aber die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch Gottesfinger die Teufel austreibe, so kömmt je das Reich Gottes zu euch. Wenn ein starker Gewappneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandert er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet ihr nicht, so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kömmt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmücket. Dann gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hineinkommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. Und es begab sich,

da er solches redete, erhub ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu ihm: selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören, und bewahren;

Eingang.

Wenn ein Königreich, oder ein anderer Staat, durch innere Zwistigkeiten dahin gebracht wird, daß sich die Glieder desselben unter einander verderben, so arbeitet ein solcher Staat an seinem eigenen Verfall. Wenn in einer Haushaltung Zwietracht und Uneinigkeit entstehet, so hört sie gewiß bald auf, eine beglückte Haushaltung zu seyn. Das behauptet Jesus, andächtige Zuhörer, da Er sich gegen die Beschuldigungen seiner Feinde, daß Er die Teufel durch den Obersten der Teufel austriebe, vertheidigen, und die Ungereimtheit derselben ins Licht sezzen wollte. T. v. 17. 18. Jesus schließt, deß der Satan mit seinem Anhange selbst in Uneinigkeit stehen müße, wenn er ihm die Macht gäbe, die bösen Geister von den Menschen auszutreiben

und

und auf diese Weise eine Zerstöhrung in seinem Reiche anzurichten. Aber wie unglaublich dieses sey, erklärte sich daher, weil die bösen Geister, wenn sie uneins unter sich selbst worden wären, ihrem Reiche den größten Abbruch dadurch thun würden. Denn ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, spricht der Göttliche, wird wüste: Wie auch eine jede einzelne Haushaltung sich ihrem Untergange nahet, in welcher Uneinigkeit herrscht. — Eine Wahrheit, von deren Gewißheit viele unter den Christen nicht überzeugt seyn müßen, weil es Beyspiele gnug giebt, daß einzelne Familien Uneinigkeiten unter sich anfangen, und sie mit Vorsatz unterhalten. Möchtet ihr es, meine Freunde, einsehen lernen, was für unselige Folgen damit verknüpft sind, wenn in einer Haushaltung nichts als Uneinigkeit herrscht! Möchtet ihr euch dadurch bewegen laßen, alles mit Sorgfalt zu vermeiden, was Zank und Feindschaft unter den Eurigen erregen kann! In dieser Absicht will ich unter göttlichen Beystande iezt erwägen:

Vortrag.

Die herrschende Uneinigkeit in einzelnen Familien, als eine traurige Ursache ihres Verfalls. Ich will erstlich darthun, daß die Uneinigkeit in einzelnen Familien, wenn sie herrschend wird, eine traurige Ursache ihres Verfalls sey. Ich will zweytens zeigen, was Pflicht für christliche Familien sey, wenn sie einer herrschenden Uneinigkeit unter sich vorbeugen wollen.

Du, Herr! hast selbst in Händen
Die ganze weite Welt;
Kannst Menschen Herzen lenken,
Wie dir es wohlgefällt!
Gieb uns auch deine Gnad
Zum Fried und Liebesbanden,
Verknüpft in allen Landen,
Was sich getrennet hat.

Ab-

Abhandlung.

Erster Theil.

Die herrschende Uneinigkeit in einzelnen Familien ist eine traurige Ursache ihres Verfalls, denn sie macht, daß ihre Glieder nicht mehr das gemeinschaftliche Wohl derselben zu befördern suchen. — Keine Gesellschaft, keine Familie, kann bestehen, wenn nicht ihre Glieder insgesammt der guten Absicht derselben gemäs handeln, und das Ihrige so verrichten, daß das Beste des Ganzen erhalten und befördert wird. Eine Wirthschaft auf dem Lande hat keine andere Absicht, als durch den Akkerbau und durch die Viehzucht zeitliche Vortheile zu erhalten. Aber wird auch wohl diese an sich gute Absicht immer nach Wunsch erreicht werden können, wenn bey allen guten Anstalten eines verständigen Hauswirths die Hausfrau und die Kinder, Knecht und Magd, Tagelöhner und Arbeiter, nicht immer das Ihrige rechtschaffen verwalten, wieder die Vorschriften des Hauswirths handeln, und ein jedes das, was es thut, nach seinen Gutdünken macht? Das wißt ihr aus eurer Er-

fahrung, meine Freunde, daß eine Landwirthschaft alsdenn nicht den Nuzzen giebt, der von ihr zu erhalten möglich ist, wenn die Hausfrau den Anstalten ihres Mannes nicht gehörig folget, und wenn das Gesinde nicht das thut, was ihm die Herrschaft anbefahl, sondern das, was ihm beliebt. Aber wo trefft ihr solche unglückliche Wirthschaften wohl mehr an, als da, wo Uneinigkeit herrscht? Wenn der Hauswirth mit den Seinigen immer zanket, wenn zwischen der Herrschaft und dem Gesinde nichts als Verdruß unterhalten wird; so habt ihr es schon mehrmahls gesehen, daß keines die Verrichtungen, die ihm zum Besten der Wirthschaft obliegen, so ordentlich und eifrig mehr verwaltet, wie es nothwendig ist, wenn der wahre Nuzzen soll erhalten werden. Von Bosheit erfüllt, geht dann der Wirth aus seinem Hause weg, und fängt nicht selten an, ein Liebhaber der Trunkenheit und des Müßiggangs zu werden. Von Verdruß durchdrungen, vernachläßiget die Hausfrau ihre Geschäfte, überläßt das meiste den Anstalten ihrer noch unerfahrnen Kinder, oder wohl gar dem Gesinde, und diese wenden gemeiniglich die erlangte Freyheit nicht zum Besten der Haushaltung an, weil sie

durch

durch die immerwährenden Verdrießlichkeiten, die unter ihnen herrschen, mehr zur Bosheit und Untreue verleitet, als zum Fleiß in ihrem Beruf ermuntert werden. Wahr ists, was Jac. 3, 16. sagt. „Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böse Ding". Aber welches sind nun die natürlichsten Folgen hievon? Ohne Zweifel diese: daß in einer solchen Wirthschaft vieler Nuzzen zurückbleibet, der da würde erhalten worden seyn, wenn Einigkeit allda geherrscht hätte; daß diese Haushaltung nach und nach immer schlechter wird; daß der Besizzer derselben endlich nicht mehr bestehen kann, und sich nebst den Seinigen in Armuth versetzt sieht. O die Erfahrung bestetigt es einem ieden aufmerksammen Beobachter der Schicksale der Menschen, daß die Uneinigkeit, wenn sie in einzelnen Familien herrschend worden ist, eine traurige Ursache ihres Verfalls wird! „So ihr euch unter einander beißet und freßet; spricht daher der Apostel in einem warnenden Thone, Gal. 5, 15. so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet".

Die herrschende Uneinigkeit in einzelnen Familien ist eine traurige Ursache ihres Verfalls, denn sie macht, daß ihnen Gott sein

segnendes Gedeien zu ihren Verrichtungen entziehet. — Die Stärke dieses Beweises kann derjenige nicht verkennen, der als Christ es glaubet, daß aller Segen von Gott komme, und daß es eine Familie nicht ihren Bemühungen allein, sondern dem göttlichen Gedeien zuschreiben müsse, wenn sie sich in gesegneten Umständen befindet. „Ich habe gepflanzet, spricht Paulus, 1 Cor. 3, 6 7. Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeien gegeben. So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begießt, Etwas; sondern Gott, der das Gedeien giebt". Bleiben also die Bemühungen der Menschen ungesegnet, wenn Gott nicht sein Gedeien dazu giebt; so folgt, daß einzelne Familien, die sich in einem guten Zustande erhalten wollen, dem Allerhöchsten es nicht unmöglich machen müssen, sie mit seinem segnenden Gedeien zu ihren Beschäftigungen von Zeit zu Zeit zu begnadigen. Aber die Familien thun dieses, die Uneinigkeit bey sich herrschen lassen. Denn Gott ist ein Gott der Liebe und des Friedes. Läßt sichs also wohl gedenken, daß Er diejenigen, die stets lieblos und feindselig mit einander umgehen, immer seiner Segen und seines Gedeiens werde würdig achten, sie, die durch die unter

ihnen

ihnen herrschende Uneinigkeit sich Gott so unähnlich machen? Welch ein Widerspruch! Nur da verheißet der Herr Segen und Leben immer und ewiglich, spricht David Ps. 133, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen. Schließt hieraus, daß die herrschende Uneinigkeit in einzelnen Familien eine traurige Ursache ihres Verfalls ist, denn sie macht, daß ihnen Gott sein segnendes Gedeien zu ihren Verrichtungen entzieht. —

Und nun, meine Brüder! könnet ihr urtheilen, wie strafbar diejenigen handeln, die nicht nur alle Gelegenheiten ergreifen, sich mit den Ihrigen zu entzweyen, sondern auch um geringer Ursachen willen die Uneinigkeit fortsetzen und sie unter sich herrschend werden lassen. Solche Menschen legen selbst damit den Grund zum täglichen Verfall ihrer Familien: Denn ein iegliches Reich, daß mit ihm selbst uneins wird, wird wüste, und ein Hauß fällt über das andere. Ein gegründeter Ausspruch unsers Jesu! Wie viel Ursachen habt ihr nicht, Christen! alle Sorgfalt anzuwenden, daß keine herrschende Uneinigkeit in euren Häusern einreisen möge, weil sie nicht nur das Leben bitter und schwer macht, sondern auch den elendesten Verfall eurer Haußhaltungen befördern

dern kann! Lernet daher es erkennen, was Pflicht für christliche Familien sey, wenn sie einer herrschenden Uneinigkeit unter sich vorbeugen wollen. Dis bestimmt den Inhalt des zweeten Theils.

Zweiter Theil.

Wer mit den Seinigen verträglich und einig leben will, der muß stets ihre Freundschaft hochschäzzen, und ihnen ihre gebührende Ehre geben. Denn die Erfahrung lehret es, daß diejenigen, die beysamen leben und mit ihren Verrichtungen einerley Endzweck erreichen sollen, bald einander überdrüßig, und gegen einander erbittert werden, wenn Eins das Andere verächtlich und niederträchtig hält. Aus dem Grunde schreibt auch der Apostel Jesu, der die Christen ermahnet, mit allen Menschen, und also besonders mit den Ihrigen, Friede zu halten, die Beobachtung der Pflicht für, daß man die Freundschaft der Seinigen stets hochschäzzen, und einem Jeden die ihm gebührende Ehre geben solle. „Eure brüderliche Liebe unter einander sey herzlich, sagt er, Röm. 12, 10. Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor". Laßt es

euch

euch also merken, meine Freunde! daß euch die Geneigtheit eurer Familie, ihre Freundschaft, ihre Liebe angenehm und schäzbar sey. Geht freundlich und höflich mit den Eurigen um. Vermeidet alle verächtliche Schimpfreden gegen sie. Dadurch beuget ihr gar sehr einer herrschenden Uneinigkeit in euren Familien für. —

Wer mit den Seinigen in Friede und Einigkeit leben will, der muß nicht nur alles aufs vorsichtigste zu vermeiden suchen, was die Seinigen kränken und erbittern kann, sondern auch nachgiebig und versöhnlich seyn, wenn Eins unter denselben ihm etwas zuwieder thut. Wer sein Vergnügen daran findet, das mit Fleiß zu thun, was den Seinigen unangenehm fällt; wer durchaus bey entstandener Uneinigkeit nicht nachgeben und die Hand zur Versöhnung nicht darbieten will, der befördert sonder Zweifel die Feindschaft zwischen sich und seiner Familie. Denn viele Uneinigkeiten würden in christlichen Familien gar nicht entstanden seyn, wenn ein Jedes alles sorgfältig zu vermeiden suchte, was das Andere erbittern kann: und viele entstandene Uneinigkeiten zwischen Eheleuten, zwischen Aeltern und Kindern, zwischen Herrschaften

und

und Gesinde, würden bald aufhören, wenn ein Jedes nachgiebig und versöhnlich wäre. Heilig müssen daher euch, lieben Brüder, um aller Uneinigkeit in euren Häusern vorzubeugen, zwey Befehle eures Erlösers seyn! Der erste ist: „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.„ Matth. 7. 12. Der zweyte liegt in der Antwort, die Jesus einem Apostel auf die Frage ertheilte: „Wie oft muß ich meinen Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ists gnug siebenmal? Nein, sprach Jesus zu ihm: Ich sage dir nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal". Matth. 18, 21. 22. —

Wer mit den Seinigen in Friede und Einigkeit leben will, der muß auch dahin sehen, daß seine Familie zur Gottesfurcht und Tugend geleitet werde. Ists möglich, daß eine Haußgesellschaft, die eine wahre Ehrfurcht vor Gott hat, die sein Wort liebet und die Tugend höher, als das Laster schäzzet, in eine solche Uneinigkeit unter sich gerathen sollte, daß an keine Aussöhnung und Widerherstellung des Haußfriedens zu denken wäre? Nein, der Gottesfürchtige und Tugendhafte verabscheuet nicht, nur alle Gelegenheiten zur Uneinigkeit,

einigkeit, sondern er ist auch am geneigtesten, einen entstandenen Streit wieder beyzulegen. Ein anders Betragen verräth allezeit ein unchristliches und lasterhaftes Gemüth. Daher rechnet der H. Paulus unter die Werke des Fleisches, die Feindschaft, den Hader, den Neid, den Zorn, den Zank und Zwietracht; zu den Früchten des Geistes aber zählet er die Liebe, den Frieden, die Geduld, die Freundlichkeit, die Gütigkeit und Sanftmuth. Gal. 5, 19-22. Wollet ihr daher, meine Freunde eurer Pflicht eine Gnüge thun, wollet ihr einer herrschenden Uneinigkeit in euren Familien vorbeugen; so führt die Eurigen zur Gottesfurcht und Tugend an. Denn ie gottesfürchtiger und tugendhafter eine Familie ist, destoweniger Uneinigkeit wird in ihr entstehen.

Anwendung.

Sollte es nicht vielleicht Manchen unter euch reuen, diese ausgezeichneten Pflichten unterlassen zu haben? Vielleicht hat schon Einer oder der Andere die elenden Folgen von einer herrschenden Uneinigkeit zwischen sich und den Seinigen empfunden! — O laßt

uns,

uns, Christen! alles anwenden, was die Eintracht und den Frieden in unsern Familien unterhalten, und die Uneinigkeit entfernen kann. Nur damit ist Segen; aber mit dem Gegentheil immer Unsegen vereinbaret. Friede ernährt: Unfriede verzährt! Dieses Sprüchwort, das ein wahres Wort ist, schreibt an die Pfosten eurer Thüren, und erinnert euch deßen, so oft sich eine Gelegenheit zur Uneinigkeit unter den Eurigen zeiget, daß ihr bald die vorige Einigkeit wieder herzustellen euch beeifern möget.

Ewig Heil ist dem beschieden,
Der nach frommer Eintracht strebt.
Höchster! gib uns deinen Frieden,
Der zur Sanftmuth uns erhebt.
Er regiere Herz und Sinnen;
Denn wenn er das Herz regiert,
Wird, was zu der Zwietracht führt,
Niemals Uibermacht gewinnen:
Bis einst in der Herrlichkeit
Ewger Friede uns erfreut.

Siebente

Siebente Predigt.

Wie sich ein Christ bey seiner Berufsarbeit in der Gottseligkeit üben kann.

Uiber

das Evangelium

am

fünften Sonntage nach Trinit.

vor einer Landgemeine

gehalten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0145
DFG

J. N. J.

Dich kennen, o Gott! dich gläubig und mit Gehorsam verehren, ist unser größtes Glück; denn du allein bist unser höchstes Guth, und ohne dich sind wir nichts. Mache es uns daher recht wichtig, uns täglich in der wahren Gottseligkeit zu üben. Laß es uns auch bey unserer Berufsarbeit eine angenehme

und ernsthafte Beschäftigung bleiben, dich, den einigen wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, immer besser kennen zu lernen, und unsern Glauben und unsere Frömmigkeit unter dem Beystande deiner Gnade täglich zu vermehren suchen. Segne uns alle mit diesen edlen Gesinnungen, und begnadige besonders diese christlichen Landleute mit der heilbringenden Einsicht, wie sie mitten unter ihren irdischen Berufsgeschäften auch ihre geistliche Wissenschaft, ihren Glauben, ihr Vertrauen und ihre Tugend zur Beförderung der Glückseligkeit ihrer unsterblichen Seele erhalten und vermehren können. Laß zu dem Ende die Betrachtung die wir iezt anstellen wollen, nutzbar werden, und erhöre uns, wenn wir im Namen Jesu und nach seiner Vorschrift darum also flehen: Vater Unser.

Text.

Text.

Luc. 5, 1–11.

Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort Gottes und er stund am See Genezareth, und sahe zwey Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze; trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß ers ein wenig vom Lande führete. Und er satzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiff. Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen: aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thäten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß; und sie winketen ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und füllten

beyde Schiffe voll, also, daß sie sunken. Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den Knien, und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihm ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten. Desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgeten ihm nach.

Eingang.

Der Christ, a. Z. wird nicht auf einmal vollkommen in seinem Christenthume. Seine geistliche Erkenntniß, seine Tugend und Frömmigkeit, sein Glaube an den heilsvollen Erlöser und sein Vertrauen auf Gott, wächset nach und nach, und vermehrt sich desto herrlicher, ie mehr er sich unter dem Beystande der höhern Gnade täglich mit aufrichtigen

Herzen

Herzen bestrebet, seine Erkenntniß durch Erlernung der seligmachenden Lehre des Christenthums zu bereichern, und seinen Glauben unter allen Umständen durch Tugend, durch Bescheidenheit, durch Mäßigkeit, durch Geduld, durch Frömmigkeit, und Liebe gegen den Nächsten thätig zu erweisen. Der Christ, der mit Gewissenhaftigkeit an seiner Vollkommenheit arbeiten will, muß sich daher in der Religion Jesu täglich üben. „Uibe dich selbst in der Gottseligkeit, spricht ein H. Paulus zu seinem treuen Mitarbeiter am Worte des Herrn, dem Timotheus, 1 Tim. 4, 7.„ Beeifere dich ununterbrochen, will er sagen, daß du, indem du Andere unterrichtest und zur Gottseligkeit zu führen suchest, auch selbst dein Christenthum täglich thätiger machen, und sowohl in der geistlichen Wissenschaft, als in der Ausübung der christlichen Tugenden zunehmen mögest. Eine Pflicht, die allen Christen oblieget. Denn ohne Mühe, ohne Fleiß, ohne Uebung, gelangt Niemand zu einer lebendigen Erkenntniß der Wahrheiten des Heils, und zu einer Fertigkeit in der Ausübung der Tugenden des Christenthums.

Auch ihr, meine Brüder! müsset daher alle Tage an der Vermehrung eurer geistlichen Erkenntnis und Tugend arbeiten, wenn ihr vollkommener, besser und glücklich werden wollet. Sprechet nicht, daß dis von euch zu viel gefordert sey, weil ihr täglich viel häußliche Verrichtungen zu besorgen hättet, und den Arbeiten eures Berufs und Standes obliegen müßtet. Eure gewöhnlichen Berufsgeschäfte machen es euch gar nicht unmöglich, täglich Etwas zur Beförderung eurer geistlichen Wissenschaft und eurer Tugend thun zu können. Ihr werdet dieses einsehen und zugestehen müssen, wenn ich nach Anleitung unsers evangelischen Textes unter dem Beystande des H. Geistes erwäge:

Vortrag.

Wie sich ein Christ bey seiner Berufsarbeit in der Gottseligkeit üben kann. Ich will erstens die Anweisung zu dieser wichtigen Beschäftigung in einigen Regeln vortragen, und zweytens zeigen, wie selig der Christ handelt, der sich bey seiner Berufsarbeit in der Gottseligkeit übet.

Verleih,

Verleih, Gott! daß ich stets nach deinem Reiche ringe,
Auf daß dein Segen sich zu mir herunter dringe.
Wer nach dem Ewigen vor allen Dingen tracht,
Der wird auch wohl mit dem, was zeitlich ist, bedacht. Amen!

Abhandlung.

Eine grose Anzahl gemeiner Leute versammlete sich, nach der Geschichte des heutigen Sonntagsevangelii, an einem Wochentage bey dem See Genezareth, und drangen sich zu Jesu, der sich daselbst aufhielte, um das Wort Gottes von Ihm zu hören. Niemand, auch nicht einmal Jesus, machte ihnen Vorwürfe darüber, daß sie ihre Berufsgeschäfte auf eine strafbare Weise vernachlässiget hätten, weil es Vielen ihre Arbeiten gar wohl verstatten, auch in der Woche einen Gottesdienst mit abwarten zu können, ohne etwas dabey zu versäumen. Es erscheinen auch, nach der Erzählung unsers Textes, einige Handwerksleute, die sich bey ihren Be-

rufsarbeiten mit Jesu unterredeten, und die mitten unter den fleisigsten Verrichtungen ihres irrdischen Berufs von frommen Gedanken erfüllet, zu einer lebendigen Erkenntniß des Erlösers, und so gar zu seiner Nachfolge geleitet wurden. „Petrus und seine Gesellen führten die Schiffe zu Lande, und verliesen alles, und folgeten Ihnen nach". T. v. 11. Erweisen nicht diese rührenden Auftritte die Möglichkeit, daß sich ein Christ bey seiner Berufsarbeit gar wohl in der Gottseligkeit üben kann, wenn ihm anders sein Christenthum ein wahrer Ernst ist? Gewiß, es sind ungegründete Meynungen, wenn Mancher glaubt, daß es ihm seine Berufsarbeiten unmöglich machen, täglich Etwas zur Vermehrung seiner geistlichen Erkenntniß seines Glaubens und seiner Tugend thun zu können; wenn er sich beredet, daß der arbeitsame Bürger und Landmann in den Wochentagen bey einer getreuen Abwartung seiner irrdischen Geschäfte keinen Augenblick Zeit übrig behalte, eine Lehre des Christenthums durchzugehen, oder eine gelernte, oder gehörte Wahrheit der Religion Jesu zu wiederhohlen, und darauf zu denken, daß er auch seine Gesinnungen und Handlungen darnach abmeßen und sich immer als ein tugendhafter

und

und gesitteter Christ erweisen möge. Bleiben nicht auch dem emsigsten und redlichsten Arbeiter einige Stunden dazu in den Tagen der Woche übrig, wenn er seine Zeit weißlich einzutheilen sucht? Und gesetzt, daß Jemand keinen Augenblick in den von Gott bestimmten Arbeitstagen besonders dazu widmen könnte; sind denn nicht immer die meisten Verrichtungen der Bürger und Landleute von der Art, daß sie darbey gar wohl ihre Erkenntniß im Christenthume und ihre christlichen Pflichten üben können, wenn sie nur selbst wollen? Hier wünsche ich, euch, meine Brüder! recht nützlich zu werden! und ein gesegnetes Wort zum Behuf eurer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt zu reden! Ich will euch vermittelst einiger Regeln eine Anweisung geben, wie sich ein Christ bey seiner Berufsarbeit in der Gottseligkeit üben kann. Vernehmet sie mit dem guten Vorsatz, einen würdigen Gebrauch davon zu machen.

Erster Theil.

Uiberdenke täglich ein Stück aus der Glaubens- und Sittenlehre Jesu. — Diese Regel kann von allen Christen bey ihren Berufs-

rufsarbeiten befolget werden, und die sie beobachten, üben sich in der seligmachenden Erkenntniß ihrer allerheiligsten Religion, wozu ein ieder Christ verbunden ist, der durch das Christenthum seine Glückseligkeit erlangen will. „Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. 2 Pet. 3, 18.„ Wie leicht aber wäre es für die, täglich ein Stück aus der christlichen Glaubens- und Sittenlehre zu überdenken, und sich damit bekannt zu machen, welchen an einem ieden Wochentage bey der getreuesten Abwartung ihrer Berufsarbeiten noch einige Stunden zu andern Unternehmungen übrig bleiben! Sie dürften nur einen kleinen Theil von diesen freyen Stunden, auf eine Betrachtung einer Lehre des Christenthums verwenden; sie dürften nur täglich mit Nachdenken einen kurzen Abschnitt aus einem geistreichen Buche lesen, das die Religionswahrheiten in sich fasset, und dergleichen fast eine iede Familie Eins besizzet. Wie weit würde Mancher unter euch, Christen! in der Erkenntniß des Heils gekommen seyn, wenn er täglich von seinen freyen Stunden nur eine halbe Stunde darauf verwendet hätte! — Aber es ist auch denen möglich, täglich ein Stück aus der christli-

chen

chen Lehre zu überdenken und für ihre geistliche Erkenntniß etwas zu thun, welche von frühesten Morgen bis zum spätesten Abend ihrer Berufsarbeit obliegen müssen. Die Wenigsten hindert daran ihre Handthierung, deren sie insgemein so gewohnt sind, daß sie gar wohl etwas anders dabey denken können. Wie leicht würde es nicht für die meisten Arbeiter seyn, täglich ein kleines Stück aus ihrem Katechismo, oder aus einem andern kurzen Lehrbuche durchzugehen, und es zu wiederhohlen! Wie leicht für sie, bey ihren Verrichtungen ein unterrichtendes und erbauliches Lied zu singen! Würde nicht auf diese Weise auch der mit Arbeiten überhäufte christlichgesinnte Handwerker und Landmann bey seinen Berufsgeschäften seine geistliche Erkenntniß befördern, und sich in der Gottseligkeit üben können? —

Eine andere heilsame Regel hiezu ist diese: Stelle oft eine kurze Betrachtung über die Werke Gottes im Reiche der Natur und Gnade an. — Diese Vorschrift kann ein jeder Christ bey seiner täglichen Berufsarbeit sehr leicht erfüllen, denn seine Unternehmungen geben ihm selbst Gelegenheit und reichen Stoff

dazu.

dazu. Es kömmt nur auf ihn an, ob er bey dem Anblick der Welt und der Geschöpfe nachdenken, und seinen Gott suchen und finden will. Aber wenn sich ein Christ bey seiner Berufsarbeit gewöhnte, oft mit Uiberlegung es zu erwägen, wie weißlich Gott alles in der Welt eingerichtet hat; wie ordentlich Er alles erhält; wie gütig Er für den Unterhalt aller Kreaturen, für das Wachsthum aller Erdgewächse sorget, wie groß seine Liebe gegen die sündigenden Menschen durch zahllose Wohlthaten sich offenbaret und besonders dadurch erwiesen hat, daß er seines einigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für alle zu ihrer Erlösung und zur Wiederherstellung ihrer Glückseligkeit dahingegeben: würde nicht durch solche Betrachtungen der Glaube des Christen an den dreyeinigen Gott lebendiger gemacht werden? Würde er es nicht täglich überzeugender einsehen lernen, daß Gott ein Gott der Macht, der Weisheit, der Güte und Liebe auch für ihn seyn müße, und würde sich nicht auf diese Weise sein Vertrauen auf die göttliche Regierung und seine Achtung für die Religion Jesu, des Sohnes Gottes, vermehren? Stellet daher oft, Christen! bey euren Berufsarbeiten kurze Betrachtungen über die Werke

Got-

Gottes im Reiche der Natur und Gnade an; bemerket, so viel ihr könnet, an den Geschöpfen und Veränderungen der Welt das Uibereinstimmende mit der höchsten Weisheit und erhabensten Ordnung, das Göttliche ihres Urhebers, wovon sie zeugen; gedenket euch oft den Rathschluß der Liebe Gottes in Absicht eurer Erlösung; so werdet ihr euren Glauben und Vertrauen zu Gott befestigen und befördern helfen, und so könnet ihr euch bey eurer Berufsarbeit auf eine sehr leichte Art in der Gottseligkeit üben.

Noch eine andere Regel, die der Christ hiebey zu beobachten hat, ist diese: Verrichte deine Berufsarbeit immer zu Gottes Ehre, und prüfe dich täglich, mit dem redlichen Vorsatz dich zu beßern, ob du gefehlet hast. Nur alsdann erst werden unsere Handlungen zu guten und Gott gefälligen Handlungen, wenn wir sie zur Ehre Gottes verrichten. Daher macht es der Apostel den Christen zur Pflicht, daß sie auch bey ihren Mahlzeiten und bey allen ihren Berufsgeschäften Gott verherrlichen sollen. „Ihr eßet oder trinket, sagt er, 1 Cor. 10, 31. oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre". Aber was heißt seine Berufs-

rufsarbeit zur Ehre Gottes verrichten anders, als sie in der Absicht vollbringen, daß man seiner Schuldigkeit eine Gnüge leiste, der weislich gemachten Einrichtung Gottes mit ehrfurchtsvollen Herzen gemäs handeln, und dadurch in der Welt so viel Gutes stiften möge, als möglich ist? Ein Christ, der mit diesen Gesinnungen an seine Berufsarbeit gehet, — und das ist Verbindlichkeit und Möglichkeit für einen Jeden — wird gewis nicht ohne Gebeth seine Verrichtungen anfangen, er wird fleißig und treu in seinem Beruf seyn, und bey seiner Arbeit sündliche Reden, ein dem Nächsten beleidigendes Betragen, und alles Gottmißfällige sorgfältig zu vermeiden suchen. Aber auf diese weise übet er sich ja mitten unter seinen Berufsgeschäften in den Tugenden des Christenthums! Und wenn er nur immer fleißig daran wiedergedächte, was er unternommen, was er geredet, gedacht und wie er sich gegen andere bezeiget habe; wenn er das gute Herz dabey hätte, seine erkannten Fehler Gott um Jesus willen demüthigst abzubitten, und sie hinführo nicht wieder zu begehen; würde er nicht täglich tugendhafter, frömmer und gesitteter in seinen Handlungen und in seinen ganzen Wandel werden? Das kann aber

ein

ein jeder Christ bey seiner Berufsarbeit thun. Er kann, wenn er will, dieselbe zu Gottes Ehre verrichten, und wenn er es unterläßt, so verletzt er seine Pflicht und sein Gewißen. Er kann sich während seiner Verrichtungen prüfen, ob er recht gethan oder irgendwo gefehlet hat. Es kommt auf ihn an, ob er sich künftighin beßern und tugendhafter verhalten will. Es ist also sehr möglich, daß sich der Christ bey seiner Berufsarbeit in der Gottseligkeit üben kann.

Beantwortet es euch nun selbst, meine Freunde, ob ihr auf diese entzifferte Art und Weise bisher bey den gewöhnlichen Beschäfftigungen eures Berufs und Standes euer thätiges Christenthum habt zu befördern gesucht? Beantwortet es euch selbst, ob ihr mitten unter euren Arbeiten, eure geistliche Erkenntniß in den seligmachenden Religionswahrheiten, euren Glauben an Gott und dem Erlöser, euer Vertrauen zu Ihm, und eure Tugend, zu welcher euch das Christenthum auffordert, so geübet habet, wie sie der Christ bey seiner Berufsarbeit üben kann? — Ihr habt Ursache euch zu betrüben, wenn euch euer Herz hier Vorwürfe macht; aber auch Ursache euch

zu freuen, und eurem Gott heute ein frohes Dankopfer darzubringen, wenn ihr euch bisher bey euren Berufsgeschäften nach den angegebenen Regeln in der wahren Gottseligkeit, oder in dem thätigen Christenthum geübet habt. Denn ein Christ handelt selig, und arbeitet für sein zeitliches und ewiges Glück, der sich bey seiner Berufsarbeit in der Gottseligkeit übet; da hingegen ein anderer, der dieses unterläßt, sein wahres Wohl verhindert. Laßet uns dieses in dem zweeten Abschnitte dieser Betrachtung noch erwägen.

Zweiter Theil.

Nur das thätige Christenthum macht den Menschen der Segen Jesu und der ewigbleibenden Gnade Gottes würdig. „Es werden nicht alle, spricht der Erlöser, Matth. 7, 21. die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel". Es ist also nicht genug, daß man sich einen Christen nennt, und zur Lehre Jesu bekennt; Man muß auch nach dieser göttlichen Lehre sein Herz und sein Leben zu bilden suchen, wenn man die seligen

Vor-

Vortheile, die sie ihren Verehrern verspricht genießen, wenn man in der Welt und in der Ewigkeit Antheil an der Gnade Gottes um Jesu willen haben will. Aber kann wohl deßen ein Mensch sich würdig achten, der bey seiner Berufsarbeit keinen Gedanken auf sein Christenthum wendet; dem es genug ist, wenn er täglich seine irrdischen Geschäffte verwaltet, und im übrigen ganz unbekümmert ist, ob er sie zur Ehre Gottes verrichtet, ob er auch dabey seine geistliche Erkenntniß und seinen Glauben zu befördern gesucht habe, oder nicht? Ein solcher Mensch erfüllt nur einen Theil von der Absicht seines Lebens, und zwar den geringern: Aber den edlern und erhabnern läßt er zu seinem größten Nachtheil unerfüllt. Er arbeitet täglich, und sorget damit für seinen Leib und für sein irrdisches Wohl: Aber bey seiner Arbeit unterläßt er, sich im thätigen Christenthume zu üben; Er denkt nicht daran, als Christ zu arbeiten, und Gottes Willen zu erfüllen, und auf diese Weise vernachläßiget er das Heil seiner Seele. Wie unselig handelt ein solcher Mensch bey aller seiner Arbeit! „Was hülfs dem Menschen, spricht Jesus, Matth. 16, 26. so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele"? Schlies-

set hieraus! meine Brüder! daß der Christ auf die seligste Weise handele, wenn er bey seiner Berufsarbeit sich zugleich in seinem Christenthume übet, und es thätig zu machen sucht. Er hat alsdenn seiner irrdischen Berufspflicht, und auch der grösern Verbindlichkeit, für seine Seele zu sorgen, Gnüge geleistet, und damit sein Gewißen bewahret. Wichtig müße euch daher bey der fleißigsten Abwartung euver Berufsarbeit das Wort Jesu seyn, das Er zu jener Frauensperson sagte, die bey der emsigsten Beschäfftigung mit häuslichen Verrichtungen keinen Augenblick zum Nachdenken auf seine göttlichen Lehren verwendete. „Martha, Martha, sprach der Erlöser, Luc. 10, 41. 42. Du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Noth. Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden".

Ein Christ darf sich aber auch von seiner Berufsarbeit die besten zeitlichen Vortheile mit weitmehrerer Gewißheit versprechen, wenn er sich dabey in der Gottseligkeit übet, als ein anderer, der dieses unterläßet. Denn welcher Arbeiter hat wohl mehr Ursache, zu hoffen, daß Gott sein segnendes Gedeien ihm

schen-

schenken und ihm reiche Früchte von seiner Hände Arbeit werde einerndten laßen; der, welcher sich bey seinen Berufsgeschäfften zugleich in der Gottseligkeit übet, oder der, welcher nicht daran denket, sondern nur eitle, eigennüzzige und strafbare Absichten dabey hat? Ohne Zweifel der Erstere; Denn dieser beeifert sich ja, die Bedingungen zu erfüllen, unter welchen Gott den Menschen seine Segen im Irrdischen mitzutheilen verheißen hat, wenn es ihnen an ihrem ewigen Heil nicht hinderlich seyn würde. „Wohl dem, spricht daher der Psalmist, Ps. 128, 1. 2. der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut". Die heilige Geschichte bestätiget diesen Ausspruch, daß der Gottselige immer glücklicher bey seiner Berufsarbeit gewesen ist, als ein anderer. Ein Abraham, ein Joseph, ein Hiob, ein David, sind Beyspiele davon. Auch unsere Erfahrung hat uns davon belehren können, wenn wir darauf achtsam gewesen sind. Denket nach, und saget; ob es nicht Christen waren, die sich bey ihrer Berufsarbeit in der Gottseligkeit zu üben pflegten, welche in jenen nahrungslosen Zeiten noch immer ihren nothdürftigen Unterhalt

verdienen konnten? — Der Verständige darf nur einiges Nachdenken anwenden, und er wird sich bald überzeugen können, daß es wahr sey, was der Apostel 1 Tim. 4, 8. saget: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens". Selig handelt der Christ, der sich bey seiner Berufsarbeit in der wahren Gottseligkeit zu üben suchet. —

Anwendung.

Bedenket also, meine Freunde, wie glücklicher, wie vergnügter und zufriedener mancher unter euch seyn könnte, wenn er bey seiner Berufsarbeit auch zugleich, nach den Umständen und Beschaffenheit der Zeit, seine geistliche Erkenntniß, seinen Glauben und seine Tugend zu vermehren gesucht hätte! Wie viele unter euch arbeiten und verrichten wohl ihre Berufsgeschäffte zur Ehre Gottes? Wundert euch nicht, wenn es wenige solcher christlichen Arbeiter unter euch giebt, daß ihr nicht immer gesegnet werdet, sondern so oft vergeblich arbeitet. Denn endlich entziehet Gott denen sein Gedeien, die bey ihren Berufsgeschäften seiner vergessen, und kein wahres

Chri-

Christenthum mehr beobachten wollen. — Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. O übet sie, Christen! auch bey euren Berufsgeschäfften! Führet eure Kinder dazu an, und lernet es ihnen frühzeitig durch eure Beyspiele, wie der christliche Handwerker und Landmann auch bey seiner Berufsarbeit seine geistliche Wissenschaft, seinen Glauben und seine Tugend vermehren kann! Saget; mit welcher Zufriedenheit, mit welchem Troste ihr einst von aller Arbeit werdet ruhen können, wenn ihr euch dabey stets in der Gottseligkeit zu üben suchtet! Alsdenn arbeitet ihr nicht blos für dieses Leben, sondern auch für die Ewigkeit. Alsdenn folgen auch eure Gott gefälligen Werke euch im Tode nach, und laßen euch die gnädigsten Belohnungen noch im Himmel hoffen.

Drum gieb, o Gott! daß ich auf dich
Bey meiner Arbeit sehe.
Mit Licht und Weißheit segne mich,
Daß ich nie Wege gehe,
Die mir dein heilig Wort verbeut.
Nach deines Reichs Gerechtigkeit
Laß mich vor allem trachten! Amen.

Achte Predigt.

Die Nothwendigkeit einer bußfertigen Reue über die Jugendsünden.

Uiber

Luc. 15, 21.

an

einem Bußtage

in der Kirche

zu Ronneburg gehalten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0169
DFG

J. N. J.

Wir müssen es mit äußerster Schaam vor dir bekennen, mein Gott! daß wir oft nur kaltsinnig an unsere Vergehungen gedenken, daß wir oft die Reue, welche du von uns verlangest, wenn du uns mit der Vergebung unserer Sünden begnadigen sollst, nicht in unsern Herzen hegen. Ach Herr, wir haben von Kindheit auf, deine heiligsten Gebote

übertre-

übertreten; wir haben schon in unserer Jugend Laster verübt, um welcher willen du uns längstens von deiner Gnade hättest ausschließen können. Aber selten haben wir sie als solche Sünden angesehen, die wir bey dem Anwuchs unserer Jahre mit gerührten Herzen zu bereuen, und uns deiner Barmherzigkeit durch eine ungeheuchelte Buse über dieselben zu versichern nöthig hätten. Gieb uns dieses alles lebendig gnug zu erkennen, und wirke nach der Gröse deiner Barmherzigkeit in uns allen eine schmerzliche Reue auch über unsere Jugendsünden. Gieb wahre Reu, das Herz erneu, errette Leib und Seele! Erhöre, Herr, dis mein Begehr, und laß meine Bitte nicht fehlen. Darum seufzen wir einmüthiglich, und beten nach der Vorschrift Jesu: Vater Unser.

Text.

Text.

Luc. 15, 21.

Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir, ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße.

Eingang.

Unter den verschiedenen Bußgebeten, andächtige Zuhörer! die wir in der heiligen Schrift theils zu unserer Demüthigung, theils zur Vorschrift unsers Verhaltens aufgezeichnet finden, verdient das, so Ps. 25, 7. enthalten, und das, welches den Innhalt unsers Bußtextes ausmacht, unsere besondere Aufmerksamkeit. Dort hören wir einen schon bejahrten Frommen mit der größten Innbrunst seines Herzens Gott noch um eine gnädige Erlassung derer Schulden anrufen, die er mit seinen Jugendsünden auf sich geladen. Hier erblikken wir einen Jüngling, der mit den reuigsten Empfindungen seiner Seele seinem Vater seine jugendlichen Ausschweifungen bekenner,

kennet, und sich um derselben willen für unwürdig erklärt, hinführo sein Kind noch genennt zu werden. Dort betet David zu Gott: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Uibertretung; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen". Hier seufzet ein ausgearteter Sohn: „Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße". Will uns der Geist Gottes durch diese Beyspiele nicht die Gröse iener Verbrechen unter die Augen stellen, die der Mensch in seiner Jugend begehet? Will er uns nicht damit lehren, wie nothwendig es sey, die Jugendsünden in seinem ganzen Leben hindurch zu bereuen? Aber wie oft pflegen wir nicht dergleichen Sünden unter die allergeringsten Fehler der Sterblichen zu zählen? Wir entschuldigen sie, und weil wir sie für uns und für die menschliche Gesellschaft am wenigsten nachtheilig, mithin auch für weniger strafbar als andere halten; so vergessen wir es öfters, in den männlichen Jahren noch an eine ernstliche Reue über dieselben zu denken. Um uns hiezu zu ermuntern, meine Freunde! so will ich unter Gottes Beystande anietzt mit euch reden!

Vortrag.

Vortrag.

Von der Nothwendigkeit einer bußfertigen Reue über die Jugendsünden. Ich werde aus zween Säzzen diese Nothwendigkeit zu erweisen suchen. Der erste Satz ist: Die Jugendsünden sind größer, als sie insgemein betrachtet werden. Der zweete Satz lautet also: Die Schuld der Jugendsünden kann nicht durch die Länge der Zeit, sondern nur durch eine wahre Buse getilget werden.

Ach Gott! wenn mir das fället ein,
Was ich mein Tag begangen;
So fällt mir auf das Herz ein Stein,
Und bin mit Furcht umfangen.
Ja ich weiß weder aus noch ein,
Und müßt, ewig verloren seyn,
Wenn ich dein Wort nicht hätte!
Amen.

Abhand-

Abhandlung.

Erster Theil.

Es war der jüngste Sohn, der sein väterliches Erbtheil verschwendet, sich dadurch ins äußerste Elend versetzt hatte, und sich endlich in den jämmerlichsten Umständen mit diesen wehmüthigen Worten zu den Füssen seines Vaters hinwarf: „Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße". Jesus Christus, welcher der weißheitsvolle Verfasser dieses rührenden Gleichnißes ist, hat wahrhaftig nicht ohne Ursache den Jüngsten unter den zweyen Söhnen eines edelgesinnten Vaters zu derjenigen Person erwählet, in welcher er uns einen lasterhaften Menschen fürstellen wollte, der endlich durch die Gnade Gottes zur Bekehrung gelangte. Nein, Er will uns schon damit iene traurige Wahrheit bestätigen, daß das Tichten des menschlichen Herzens böse sey von Jugend auf; daß das jugendliche Alter nicht nur den meisten Ausschweifungen unterworfen, sondern auch ausserordentlich dazu geneigt sey; daß die Sün-

den

den, der Tugend gröser sind, als sie von den Menschen insgemein betrachtet werden.

Kein Vernünftiger wird die Gewißheit dieser traurigen Wahrheit bezweifeln können, welcher die eigentliche Beschaffenheit der Jugendsünden in Erwägung ziehet. Jedermann rechnet den Erwachsenen den Müßiggang, die Uppigkeit, die Kleiderpracht, den Besuch böser Gesellschaften und die Theilnehmungen an ihren bösen Betragen als grose Laster an. Jedermann erklärt diejenigen unter den Bejahrten für höchststrafenswerth, welche sich den Befehlen und Ermahnungen ihrer Vorgesetzten frech wiedersezzen, und den sündlichen Lüsten ihrer verderbten Herzen folgen. Aber sind das nicht eben die Sünden, welche von der Jugend am meisten verübet werden? Sie beweißet sich so oft ihren Aeltern und Vorgesetzten ungehorsam; sie wiedersetzt sich so gerne den Befehlen und Absichten ihrer Obern; sie wendet alles mögliche an, sich ihrer Aufsicht zu entziehen, um ihren sündlichen Trieben und unordentlichen Leidenschaften ungehinderter nachleben zu können, und ihr eigener Herr zu seyn. Sie überläßt sich, so bald sie nur einigermasen die Herrschaft über sich selbst erlangt

hat, so gern der Schwelgerey, der Uippig-
keit und tausend andern Ausschweifungen.
Einen traurigen Beweis hievon siehet man in
der Geschichte des ungerathenen Sohns. Denn
da er erst sich von der Aufsicht seines Vaters
hatte entfernen können, so zeigte er sich auch
als ein Uippiger, als ein Verschwender, als
ein Müßiggänger, als ein liederlicher Mensch.
Sollten aber wohl diese Laster weniger straf-
bar und in Ansehung ihrer Sittlichkeit ge-
ringer seyn, wenn sie der Jüngling begeht,
als sie es alsdenn wirklich sind, wenn sie der
Erwachsene verübt? Sind wir nicht Gott von
unserm ersten Entstehen an einen vollkommne-
nen Gehorsam schuldig? Verlangt Er nicht
schon in unserer zarten Jugend von uns, daß
wir Tugend und Gottesfurcht ausüben
sollen? Kündiget Er nicht den Kindern in dem
vierten seiner heiligsten Gebote nur unter der
Bedingung seine Gnade und die Erlangung
seiner Segen an, wenn sie ihr Lebenlang Ihn
würden vor Augen und im Herzen haben, wenn
sie sich hüten würden, in keine vorsätzliche
Sünde zu willigen, und wenn sie nie die Liebe
und die Ehrfurcht, die sie ihren Aeltern schul-
dig sind, durch Ungehorsam und böse Aus-
schweifungen verlezzen würden? Hat es Gott

nicht

nicht allen Aeltern zu einer ihrer größten Verbindlichkeiten gemacht, ihre Kinder in der Furcht und Ermahnung zum Herrn aufzuziehen; und hat er es nicht einem jeden jungen Menschen aufs nachdrücklichste einschärfen laßen, die Lüste der Jugend zu fliehen? Alles dieses überführet uns, daß die Jugendsünden, ihrer Natur nach betrachtet, eine grose Moralität haben, daß sie gröser sind, als sie insgemein von den Sterblichen angesehen werden.

Und wie könnten wir sie durchgängig für kleine und nichts bedeutende Fehler noch ausgeben wollen, wenn wir auf die schrecklichen Folgen sehen, die sie nur allzuoft begleiten! Den ungerathenen Sohn hatten seine jugendlichen Ausschweifungen bis zum äußersten Elende gebracht, daß er sich in diesen erbärmlichen Umständen höchstglücklich schätzte, wenn ihm sein Vater nur unter die Zahl seiner Tagelöhner aufnehmen wollte. Wie viele Beyspiele giebt es nicht noch immer, daß sich Menschen durch ihre Jugendsünden in Armuth, in Verachtung und Schande gestürzt haben! — Uiberdem hangen eine Menge anderer Laster von den so geringscheinenden Sünden der Jugend ab.

Aus einem ungehorsamen Kinde wird gemeiniglich auch ein ungehorsamer Unterthan und Stöhrer der Ruhe bey denen, mit welchen er leben soll. Aus einem jungen Müßiggänger wird selten ein gutes und nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden. Aus einem jungen Verschwender wird leichtlich ein solcher verwegener Mensch, der sich nicht scheuet, die ungerechtesten Mittel anzuwenden, sich und den Seinen den Lebensunterhalt und andere zeitlichen Güter zur Befriedigung der schändlichsten Begierden zu verschaffen. Man denke nur den traurigen Folgen der jugendlichen Laster weiter nach; so wird man sich leicht von der, vielen unbekannten Gröse ihre Abscheulichkeit belehren, und daraus auf die Nothwendigkeit einer bußfertigen Reue über die Jugendsünden schließen können. Dieses Verhalten muß uns aber noch wichtiger und dringender werden, wenn wir von der Wahrheit des zweeten Sazzes überzeugt sind, daß die Schuld der Jugendsünden nicht durch die Länge der Zeit, sondern nur durch eine wahre Buße kann getilgt werden.

Zweiter Theil.

Es ist unleugbar, daß Viele die jugendlichen Vergehungen und Laster deswegen so geringe achten, weil sie vor langer Zeit schon sind begangen und bey den Menschen vergessen worden. Aber woher will man beweisen, daß hierinnen eine Gnugthuung für die Jugendsünden bestehe, und daß sie Gott eben so wohl, wie die Menschen, vergeßen, und sie eben so wenig ahnden werde, als sie in der Welt ungeahndet bleiben? Gehet jener wichtige Ausspruch des Psalmisten; „Unsere unerkannte Sünde stellest du ins Licht vor deinem Angesicht“: Ps. 90, 8 die Vergehungen der Jugend nicht an? Hat sich der Jüngling nichts von den wichtigen Worten des Erlösers zu befürchten: „Ich sage euch, daß die Menschen müßen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben“? Matth. 12, 36. Gilt es nur dem bejahrten Alter, und hat der Mensch seiner Jugendsünden halber nichts zu besorgen, wenn ein Apostel Jesu sagt, daß wir alle müßten offenbaret werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey

gut oder böse? 2 Cor. 5, 10. Eine kurze Uiberlegung muß es einem jeden Vernünftigen überzeugend machen, daß Gott die Sünden der Jugend so wenig, als die Sünden des reifern Alters unbemerkt laße; daß er von jenen so wohl, als von diesen Genugthuung und Rechenschaft fordere. „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, spricht der erleuchtete Salomo, Pred. Sal. 11, 9. und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend. Thue, was dein Herz lüstet, und deinen Augen gefället, und wiße, daß dich Gott um dis alles wird vor Gericht führen".

Wie deutlich erhellet nicht hieraus, daß die Jugendsünden um deswillen im mindesten nicht geringer zu betrachten sind, weil sie vor langer Zeit sind begangen, und bey den Menschen vergeßen worden! Der allwißende Richter der Menschen ist ihrer doch eingedenk, wenn auch gleich die Welt sie nicht mehr weiß; und zur Vergebung derselben hat er nicht eine lange verfloßene Zeit, sondern allein eine wahre Buße und Bekehrung zum Mittel vorgeschlagen. Da der verlohrne Sohn in sich schlug, da er sich wirklich aufmachte, zu seinem beleidigten Vater gieng, und unter den

reu-

reuigsten Empfindungen seines gebeugten Herzens, mit Vertrauen auf die Güte seines zärtlichgesinnten Vaters, zu ihm sprach; Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße: Alsdann erst vergaß dieser Vater alle jugendliche Ausschweifungen seines Sohns, und vergab ihm alles. Schließt hieraus, meine Freunde, auf die Nothwendigkeit einer bußfertigen Reue über die Jugendsünden. Ist es gewiß, daß uns Gott auch unsere jugendlichen Vergehungen nur um Jesus willen vergeben kann; so ist es auch ausgemacht, daß wir uns nach den Vorschriften der festgesetzten Ordnung des Heils um die Erlangung der Vergebung dieser Sünden bestreben müßen; so ist es nothwendig, daß wir sie bußfertig bereuen.

Anwendung.

Wie mancher Erwachsene, wie mancher Greis, geht mit einem unzufriedenen Herzen herum, wird von einem nagenden Gewißen verfolgt, und genießet keiner frohen Stunde! Und wodurch hat er sich in diesen traurigen Zustand versetzt? Hat er sich in seinem männli-

chen Alter vielleicht so vieler Laster theilhaftig gemacht? Nein, das macht ihm keine Vorwürfe. Aber, er hat in seiner Jugend sehr ausschweifend gelebt, und die wilden Leidenschaften seines verderbten Herzens, und alle Lüste des Fleisches aufs möglichste zu befriedigen gesucht. Diese Jugendsünden wachen jetzt bey ihm auf, versezzen ihn in grose Angst, deren wahre Ursache er sich anzugeben schämet. Und wie viel sind wohl derer, die ihre Jugendjahre so durchlebet, daß sie niemals in die strafenswürdigen Lüste dieser Welt wären eingeflochten worden, daß sie es nie zu befürchten haben, einst noch einmal ein nagendes Gewißen darüber zu bekommen! — Ein Jeder gedenke heute an seine Sünde. Ein Jeder werfe sich heute mit einem reuigen und zerknirschten Herzen vor dem Thron seines unendlichen Erbarmers nieder. Ein Jeder bete Ihn glaubensvoll und im Vertrauen auf seine Gnade an: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Uibertretung; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen". Ein Jeder beeifere sich die Tage seines Alters desto gottesfürchtiger, desto tugendhafter und rechtschaffener zuzubringen, nachdem er sich vielleicht in seiner

ner Jugend durch mancherley Ausschweifungen der Liebe seines himmlischen Vaters hat unwerth gemacht. —

Ihr aber, meine geliebtesten Brüder, die ihr euch noch in dem jugendlichen Alter befindet! solltet ihr euch nicht vorzüglich gedrungen sehen, heute eine recht feierliche Abbitte eurem gütigen Schöpfer und wohlthätigen Erhalter eures jugendlichen Lebens mit der ungeheucheltsten Reue eures Herzens zu thun? Ihr habt gehöret, wie beschämt, wie reuig, wie gerührt, jener ausgeartete Sohn seinem Vater seine Sünden bekannte und ihn um Vergebung bat, nachdem er erst durch das empfindlichste Elend, worein ihn seine Jugendsünden gestürzt hatten, zum Nachdenken war gebracht worden. Bis hieher hat euch euer himmlischer Vater für so traurigen Auftritten in Gnaden behütet, ohngeachtet euch euer Gewissen von vielen Ausschweifungen und Lastern nicht wird frey sprechen können. Danket doch heute eurem Gott dafür mit gerührter Seele. Betet ihn doch heute recht inbrünstig um eine gnädige Vergebung eurer jugendlichen Sünden an, und versöhnet euch mit dem gerechtesten Regierer eures Le-

bens, daß er euch seine Segen zu allem eurem Vorhaben mittheilen kann. Mit thränenden Augen küsset Ihm heute die Hand, und unter den reuigsten Empfindungen eures Herzens flehet im Namen Jesu zu ihm: „Vater, wir haben gesündiget im Himmel und vor dir; wir sind fort nicht mehr werth, daß wir deine Kinder heißen" Entschließet euch, schon frühe dem Willen Gottes, und den Gesezzen der Tugend zu folgen, und die Lüste der Jugend zu fliehen, damit ihr im Alter ein ruhiges Gewißen haben könnet. Uiberlasset euch den Leitungen des guten Geistes Gottes und flehet demüthigst um diese Gnade:

Mit Glauben, der sich thätig weißt,
Schmück selber meine Jugend;
Und leite mich durch deinen Geist
Den edlen Pfad der Tugend.
Gedenk, o Gott! der Sünden nicht,
Die ich an dir begangen.
Herr, geh nicht mit mir ins Gericht,
Und laß mich Gnad erlangen. Amen.

Druckfehler,

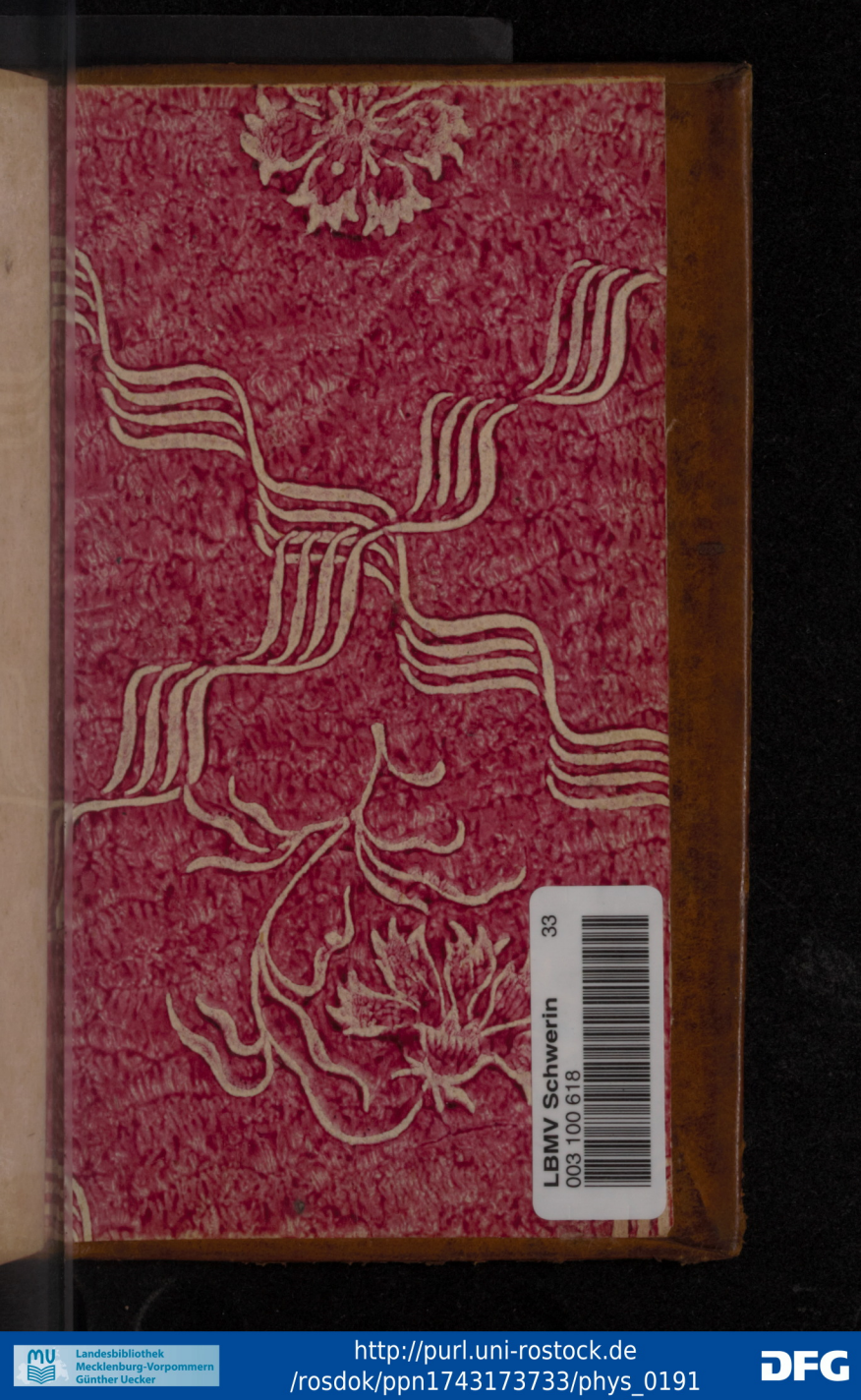
welche sich bey der Entfernung des Verfassers dieser Predigten von dem Druckorte eingeschlichen haben.

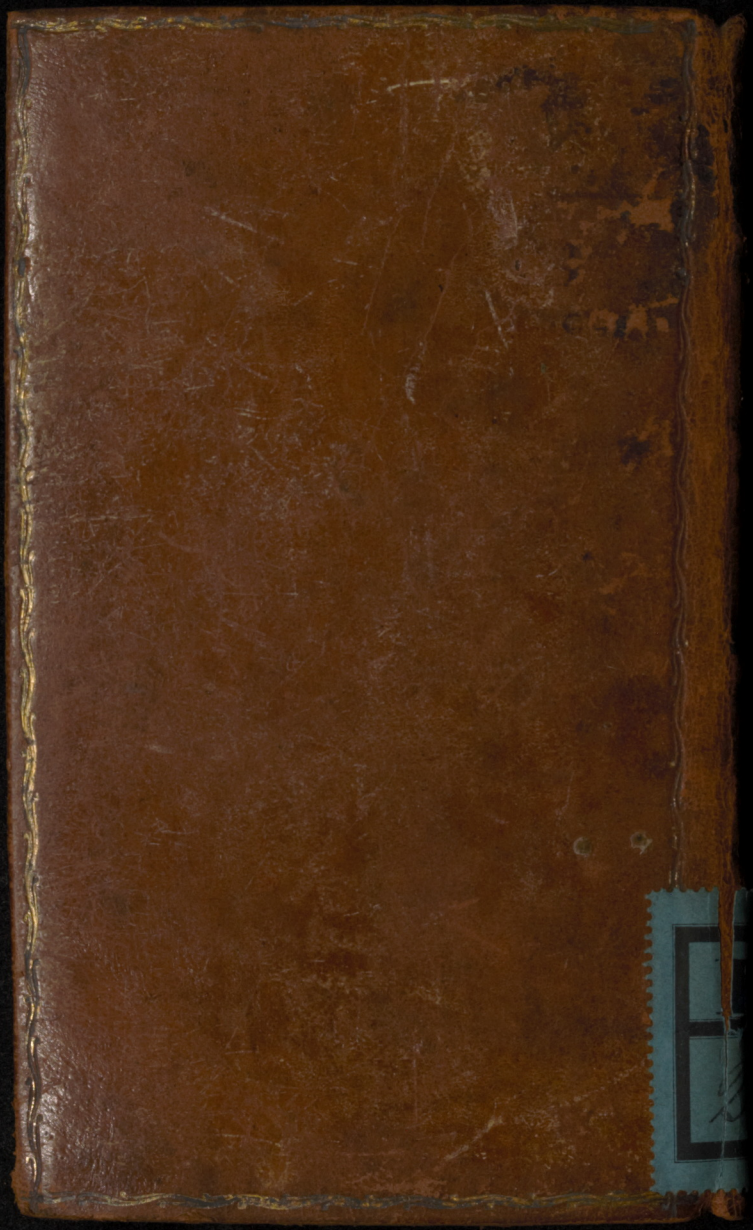
Außer dem, daß oft bey einem Masculino zwei anstatt zwee stehet, beliebe man folgendes zu verbessern.

Seite 4. Zeile 2. dele dem
S. 6. Z. 22. Nachfolgern
S. 14. Z. 24 vor der Welt
S. 14. Z. 26. vernünftige
S. 15. Z. 7. andern
S. 17. Z. 11. deinem
S. 17. Z. 26. lieben
S. 18. Z. 1. lieben
S. 19. Z. 12. gemäs gelebet? Haben nicht ꝛc.
S. 19. Z. 18. deinem
S. 28. Z. 8. zu glauben?
S. 33. Z. 21. viel
S. 37, Z. 8. seinem
S. 38. Z. 16, Freunde,
S. 49. Z. 14. von dem
S. 52. Z. 9. unter den
S. 53. Z. 7. saben
S. 53. Z. 24. des Anschlags Jesu fällte,
S. 54. Z. 25. dem Christen
S. 60. Z. 16. in eurem
S. 61. Z. 24. falschen

S. 68. Z. 11. dele ja
S. 71. Z. 20. auf die Zukunft verleben,
S. 73 Z. 14. vor andern
S. 75. Z. 4 im Tode ist.
S. 76. Z. 7. diesen Saz
S. 81. Z. 1. noch
S. 82. Z. 1. von meinen Augen
S. 83. Z. 9. keinem Menschen
S. 83. Z. 14. 15. zwischen der Liebe gegen Ihn und zwischen der Liebe zur Sünde
S. 83. Z. 16. giengst
S. 85. Z. 19. Laster ist, hätten,
S. 86. Z. 19. in eurer Ruhe und in
S. 101. Z. 3. in seinem Leben
S. 102. Z. 22. zu eurem Vortheil
S. 103. Z. 26. gegen andere
S. 104. Z. 9. Es fände
S. 104. Z. 18. verknüpf
S. 125. Z. 8. vor
S. 138. Z. 8. Ihm
S. 139. Z. 14. zu werden,
S. 144. Z. 18. nun
S. 144. Z. 27. seinem
S. 161. Z. 1. Sünden der Jugend

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1743173733/phys_0190
DFG


LBMV Schwerin 33
003 100 618
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0191
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0192
DFG

Ausschweifun-
en Vaters hat

teſten Brüder,
lichen Alter be-
vorzüglich ge-
ht feierliche Ab-
fer und wohl-
ndlichen Lebens
e eures Herzens
, wie beschämt,
ener ausgeartete
den bekannte und
dem er erst durch
worein ihn seine
n, zum Nachden-
Bis hieher hat
für so traurigen
tet, ohngeachtet
en Ausschweifun-
frey sprechen kön-
eurem Gott dafür
et ihn doch heute
nädige Vergebung
an, und versöhnet
Regierer eures Le-
bens,

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.
Patch Reference numbers on UTT
the scale towards document
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743173733/phys_0193
DFG